

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraph-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Bezugspreis  
Nr. 2)

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 238.

Freitag, 11. October 1895, Abends.

48. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Sinnerlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

## Bekanntmachung.

die Wahl von Vertretern der Höchstbesteuerten in der Bezirksversammlung betreffend.

In Folge Ablebens eines Vertreters der Höchstbesteuerten mit Funktionsdauer bis Jahreschluss 1898, sowie Ausscheidens von vier Vertretern der Höchstbesteuerten in geordneter Reihenfolge zu Ende dieses Jahres macht sich für die Bezirksversammlung die Vornahme von Ergänzungswahlen erforderlich.

Die bezügliche Wahl findet

Sonnabend, den 30. November 1895

Vormittags in der Zeit von 11 bis 12 Uhr

im Verhandlungslokal der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain statt. Die Liste der stimmberechtigten beziehentlich wählbaren Höchstbesteuerten ist aufgestellt worden und liegt für die bei der Wahl Theilnehmenden in der Kanzlei der Königl. Amtshauptmannschaft vom 14. October 1895 an 4 Wochen lang zur Einsicht aus.

Einprache gegen diese Liste sind bei deren Verlust längstens 14 Tage vor dem abgedachten Wahltag, also spätestens bis mit 16. November 1895 bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft schriftlich oder mündlich anzubringen.

Die Amtshauptmannschaft ist aber auch bereit, schriftliche Anfragen der entfernter Wohnenden wegen ihrer Aufnahme in die Liste zu beantworten.

Gemäß § 7 Absatz 1 des Gesetzes vom 21. April 1873, die Bildung von Bezirksverbänden betreffend, (Gesetzblatt Seite 284) wird dies mit der an die betreffenden Wahlberechtigten — vergleiche Punkt II des Gesetzes vom 2. August 1878 (Gesetzblatt Seite 211 — gerichteten Aufforderung öffentlich bekannt gemacht, in dem anberaumten Wahltermine persönlich zu erscheinen und ihre Stimmen abzugeben.

Nach Schluss der Wählerliste wird den betreffenden Stimmberechtigten je ein Exemplar der Liste durch die Post zugesendet werden.

Großenhain, am 8. October 1895.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.  
v. Windt.

Nr. 252 A.

## Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Rittergutes **Boberfen** ist die **Raul- und Klauenfenne ausgebrochen.**

Großenhain, am 10. October 1895.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

3067 E.

i. A.: von Gruben, Rg-Rath.

Mte.

Es soll die **Lieferung von 25000 kg Roggenrichtstroh** an den Mindestfordernden und **das alte Stroh aus den Lagerstätten** der Kasernen I, II, III und IV an den Meistbietenden, vergeben werden.

Angebote sind bis 21. d. M., Vormittags 10 Uhr in das diesseitige Geschäftszimmer, Kaserne I No. 137, woselbst die Bedingungen vorher einzusehen sind, gebührenfrei einzufenden.

Königliche Garnison-Verwaltung.

## Bekanntmachung.

Eine größere Anzahl, auf **Bahnhof Riesa** lagernde, **gebrauchte, hölzerne und eiserne Fenster**, sind zu verkaufen. Kauflustige wollen sich wegen Besichtigung derselben an Herrn **Bahnmeister Bohacek** in Riesa wenden. **Kaufangebote** sind bis zum **26. October d. J.**, an die unterzeichnete Bauinspektion einzureichen.

Riesa, am 10. October 1895.

Königliche Eisenbahn-Bauinspektion.

## Freibank Riesa.

Morgen **Sonnabend, den 12. October 1895**, von früh 8 1/2 Uhr ab gelangt auf der Freibank des städtischen Schlachthofes das **Fleisch eines Kindes** zum Preise von **45 Pfg.** pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, den 11. October 1895.

Die Schlachthof-Verwaltung.

## Zur Konvertirungsfrage.

Den Inhalt einer Unterredung mit dem Reichskanzler über die Konvertirungsfrage veröffentlicht — und zwar durch Expedienten gekennzeichnet — die „Köln. Z.“. Ein Freund des Blattes hat dieser Tage eine längere Unterredung mit dem Fürsten-Reichskanzler gehabt und schreibt nun, daß er im Laufe dieser Unterredung auch an den Kanzler die Frage gerichtet habe, ob es wahr sei, daß regierungsfest eine Ermäßigung des Zinsfußes für die vierprozentigen oder gar dreieinhalbprozentigen Reichs- und Staatsanleihen geplant sei. Fürst Bismarck verhehlte seine Bedenken gegen die Umwandlung nicht. Er sagte, die Frage könne unmöglich vom rein finanziellen Gesichtspunkte aus angesehen werden, es sei auch die wirtschaftliche und finanzpolitische Lage und nicht minder die sozialpolitische Wirkung einer solchen Maßregel in Betracht zu ziehen; wie lange die augenblickliche Geldflut andauern werde, sei nicht zu übersehen, an der Börse händen augenblicklich Preistreibereien statt, deren Förderung der Staat und das Reich jedenfalls unbedingt vermeiden müßten. Auch habe der Staat ein lebhaftes Interesse daran, daß zumal das kleine Publikum seine Kapitalanlagen nicht in ausländischen Werthen, sondern in sicheren heimischen Staatswerthen mache. Jede Zinsherabsetzung solcher Werthe schädige zum mindesten für einige Zeit diese vornehmste Sicherstellung kleiner Ersparnisse. Vor Allem aber sei der große sozialpolitische Gesichtspunkt für die Entschiedenheiten der kaiserlichen Regierung maßgebend. Eine Herabsetzung des Zinsfußes für die schon ausgegebenen 4 v. H. Anleihen treffe vielfach weitgehend und hart den kleinen Mann, der auf Grund dieses Zinsvertrages seiner Ersparnisse hoffe, einen ruhigen Lebensabend zu genießen und durch Zinsherabsetzung in einer für ihn nicht wieder gut zu machenden Weise in seinen einfachsten Lebensbedürfnissen beeinträchtigt werde. Wenn man im Reichstage es schon für ausgeschlossen erklärte, mit Rücksicht auf den kleinen Mann das Glas Bier oder die Pfeife Tabak mit einer wenn auch minimalen Steuererhöhung zu bedenken, so müßte eine Zinsherabsetzung an den mit schwerer Arbeit erzielten Ersparnissen erst recht unannehmbar sein. Zahlreiche Sparkasten hätten einen großen Theil ihrer Kapitalien in 4 v. H. Anleihen angelegt; eine Herabsetzung des Zinsfußes dieser Anleihen müßte alsbald auch die Sparkasten-Verwaltungen zwingen, den Zinsfuß für die von ihnen verwalteten Ersparnisse der kleinen Leute herabzusetzen. Der Staat habe weit eher ein Interesse daran, gerade diese kleinen Kunden der

Sparkasten durch einen leidlich hohen Zinsfuß zum regen Sparen anzuweisen und damit die Kapitalbildung zu erleichtern. Nicht minder würde durch eine Zinsherabsetzung die gemeinnützige Thätigkeit der Stiftungen zum Schaden vorzüglich von Wittwen und Waisen gelähmt. Diese sozialpolitischen Nachteile ließen sich durch die ausschließlich finanziellen Vortheile der Zinsherabsetzung nicht ausgleichen. Der Fürst erklärte, er könne ein angebliches Recht des Steuerzahlers auf eine solche Zinszahlung so lange nicht anerkennen, als nicht durchaus feststehe, daß der Zinsfuß dauernd gesunken sei. Hieron seien wir indeß noch weit entfernt.

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Aus Anlaß der Friedensrede des Kaisers bei der Kieler Kanalfest hatte die amerikanische Botschaft des Berner Friedensamts einen Glückwunsch an den Kaiser gerichtet. Daraus ist durch den deutschen Gesandten in Washington, Herrn v. Tschirner, eine Antwort erfolgt, in der es heißt, daß der Kaiser diese Glückwünsche mit aufrichtiger Genugthuung entgegengenommen habe als einem Beweis, daß seine Absichten und Bestrebungen volles Verständnis und Würdigung von Seiten der hervorragenden Förderer jener edlen Ziele finden, welche den Zweck des Friedensvereins abgeben.

Wie verlautet, liegt es in der Absicht, die Bundesrathsbestimmungen über die Invaliditäts- und Alters-Versicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden der Textilindustrie dahin abzuändern, daß sämtliche bei der Herstellung von Geweben und Wirkwaren erforderlichen Nebenarbeiten (Spulerei, Treiberei, Gabelerei, Schererei, Schlächtereier etc.) auch dann versicherungspflichtig sind, wenn sie für andere Zweige der Textilindustrie ausgeführt werden. Unzuträglichkeiten, die sich aus der bisherigen Bestimmung insbesondere für die zur Posamentenfabrikation gehörenden Nietenreherei herausgestellt haben, haben den Anlaß zu der in Aussicht genommenen Aenderung gegeben.

In Hannover muß nach einer Polizeiverordnung vom 1. October jeder Inhaber eines offenen Geschäftes seinen ausgepflanzten Vor- und Zunamen an seinem Geschäftslokale nach der Straße zu und ebenso im Innern desselben an einer in die Augen fallenden Stelle andringen. Weltliche und minderjährige Geschäftsinhaber müssen als solche ungewidmet angegeben werden. — Eine ähnliche Verfügung ist auch i. B. in Striegau erlassen worden. Das Schwedinger Landgericht

hat indeß entschieden, daß die Polizei mit dieser Verfügung ihre Zuständigkeit überschritten habe.

Der Fabrikbesitzer Schwarz in Mülhausen i. E. ist durch einen seiner entlassenen Arbeiter ermordet worden. Der Verbrecher hat sich dann selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Eine solche verbrecherische That wie die in Mülhausen ist in Deutschland nur selten zu beklagen gewesen; in Frankreich sind derartige Morde, die den grellsten Schein auf die Verrohung und Verhegung der Arbeitermassen werfen, nichts Seltenes mehr. Eine solche Stimmung, aus der die Verbrecher, die Morde entkeimen, war geschaffen durch die dieser Tage erfolgte Fanatisierung der Arbeiter durch die Socialdemokraten in Mülhausen. Ein Streik der Textilarbeiter war in der Fabrik der Firma **Lieberich u. Co.** ausgebrochen; etwa 300 Mann hatten, durch socialdemokratische Agitatoren aufgehetzt — Mülhausen ist durch den Socialdemokraten **Bueb** im Reichstage vertreten — die Arbeit niedergelegt. Die genannte Firma ließ ihre Aufträge in drei anderen am Plage befindlichen Fabriken mit ausführen. Sofort schlugen sich die Socialdemokraten wieder ins Mittel; es wurde den Arbeitern vorgeredet, daß sie Verrath an der Arbeiterschaft verübten, wenn sie sich nicht den Streikenden anschließen. Mit allen denkbaren Mitteln wurden die Arbeiter wider ihre Arbeitgeber aufgehetzt; die alten Register der Verleumdung, des Hasses wurden aufgezoogen. Die Socialdemokraten erreichten ihren Zweck: weitere 900 Mann legten die Arbeit nieder. Schon schien es, als wenn es wieder zu einem Generalstreik wie 1890 kommen sollte, als eine Einigung erzielt wurde. Die Streikenden veranstalteten eine Art Festzug durch die Stadt, und Herr **Bueb** begab sich mit noch anderen „Genossen“ zum Bürgermeisteramt, um dort das Verlangen zu stellen, daß etwa „gemäßregelte“, d. h. entlassene Arbeiter von der Stadt Beschäftigung bekommen würden. Diese Vorgänge liegen etwa eine Woche hinter uns; daß das Bürgermeisteramt Herrn **Buebs** Verlangen abgeschlossen, darf wohl als sicher angenommen werden. Wir wissen zur Zeit noch nicht, ob auch der entlassene Arbeiter **Meyer**, der seinen Arbeitgeber hinterücks ermordete, in diesen Streik mit verwickelt war; aber das ist sicher, daß in Mülhausen durch die socialdemokratischen Agitatoren der Boden vorbereitet war, in dem solche Schandthaten geüben, und das ist wieder ein neuer Strich in dem grauenhaften Schattenbilde der socialdemokratischen Verhegung.

Was die voraussetzliche Stellung des Bundesraths zum Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches betrifft, so wird der „T. R.“ von angeblich unterrichteter Seite als wahrscheinlich bezeichnet, daß die größeren Bundesstaaten dem Abschluß des

### Derbites und Städtisches.

Mies, 11. October 1895.

Der hiesige Stenographenverein eröffnet morgen Sonntag Abend im „Kronprinz“ wieder einen Elementar-Unterrichts-Cursus in der Stenographie und ist hierbei freigesetzten jungen Leuten wieder Gelegenheit geboten, auf billige Weise die Kunst des Stenographen zu erlernen. Die Anmeldungen zur Teilnahme an dem Cursus nimmt noch Herr Theodor Müller, Hauptstraße, entgegen. Der Nutzen und die Vorteile, welche die Stenographie bietet, sind schon oft dargelegt worden, und es herrscht darüber kein Zweifel mehr. Bei vielen Behörden, wie auch sehr oft in kaufmännischen Geschäften werden bei Besetzung von Stellen Bewerber, welche der Stenographie mächtig sind, bevorzugt.

Im Laufe des Jahres veranstaltete der Stenographenverein auch noch einen Fortbildungscursus, auf den gleichzeitig noch hingewiesen sei.

Das „Meißner Tageblatt“ erzählt: In einem hiesigen (Meißner) Restaurant saßen vieler Tage mehrere offenbar sehr wohlhabende Herren aus Dresden, als ein in seiner Kleidung sehr heruntergekommener Handwerksbursche eintrat und sie um einen Becherrücken anfragte. Selbstverständlich kam sofort der Wirth hinzu und wollte den Bettler hinausweisen, als einer der Herren plötzlich aufstand und für den armen hungerigen Handwerksburschen ein warmes Abendbrot und Bier bestellte, worauf er unter seinen Bekannten eine Sammlung veranstaltete und deren Ertrag dem freudig überfahrenen Wanderer einhändigte. Darauf begann der etwa 60jährige Herr zu erzählen, daß er vor nunmehr 37 Jahren, ebenfalls an einem regnerischen und stürmischen Octobertage, in Dresden ohne einen Pfennig Geld und in noch schlechterer Verfassung als der besetzte Handwerksbursche eingewandert sei. Natürlich war er ebenfalls darauf angewiesen, die Mithätigkeit der Leute in Anspruch zu nehmen, und da sei er unter Anderem auch in ein großes Haus gekommen, in welchem eben ein Fest gefeiert wurde. Das Dienstmädchen hätte ihn aber gleich angepackt, um ihn energisch zur Thür hinauszujerkeln, als die Tochter des Hauses dazu kam und ihr befohl, den Handwerksburschen loszulassen. Gleich darauf brachte das junge Mädchen ihren Vater und bat ihn, dem armen Teufel doch heute zu ihrem Geburtstagsfeste etwas Ordentliches zu schenken. Der „Papa“ schaute sich den Mann erst genau an, fragte ihn, ob und was er arbeiten gelernt habe, und auf die Antwort, daß er Schlosser sei, sagte er ziemlich unfreundlich: „Gut, ich werde Ihnen etwas Ordentliches geben, um den Willen meiner Tochter zu erfüllen, aber ich schenke es Ihnen nicht, da das gegen mein Princip ist, sondern ich nehme Sie als Schlosser in meine Maschinenfabrik auf und gebe Ihnen deshalb drei Thaler als Vorzuschuß. Morgen früh können Sie die Arbeit antreten.“ Als ich mich am nächsten Morgen wirklich zur Arbeit eingestellt hatte — so erzählte der Dresdner weiter — meinte der Principal: „Nun, das freut mich, daß Sie gekommen sind; ich sehe wenigstens, daß ich es mit einem ehrlichen Manne zu thun hatte. Die drei Thaler sollen deshalb als Handgeld betrachtet werden, damit Sie nicht mit Schulden anfangen.“ Nun — nach sechs Jahren wurde ich Werkmeister, nach fünfzehn Jahren Geschäftsführer, und als der Principal bald darauf starb, heirathete ich seine einzige Erbin, die Tochter, welche den Grundstein zu meinem Glück an jenem, für mein Leben so bedeutungsvollen Abend gelegt hatte. Vor fünf Jahren habe ich die Fabrik verkauft und lebe, da ich keine Kinder habe, mit meiner Frau in einem Vororte Dresdens. — Möchten nur auch alle Handwerksburschen so ehrlich, arbeitam und zuverlässig sein, wie es der Erzähler dieser Episode gewesen ist.

Den Einfluß des Worttarifs auf die Kürze der Telegramme, also auf die Arbeitsentlastung der Telegraphenanstalten und mithin auch auf die schnellere Weiterverbreitung der vorliegenden Telegramme, mögen einige Zahlen nachweisen. Vor der Einführung des Worttarifs mußten die Korrespondenten die einmal bezahlten 20 Worte auch voll aus, manches überflüssige Wort wurde nur deshalb mit telegraphirt, weil es nichts kostete. Ungefähr  $\frac{1}{3}$  der Telegramme hatten d. s. halb mindestens 20 Worte. Jetzt haben dagegen rund  $\frac{1}{4}$  der sämtlichen aufgegebenen Telegramme nicht mehr als 15 Worte. 44 Prozent der Gesamtzahl haben sogar nur 6 bis 10 Worte. Welche ansehnliche Zeitersparnis demnach für die Abtelegraphirung der gleichen Anzahl Telegramme. Ganz besonders kurz sind die Telegramme nach außer-europäischen Ländern abgesetzt. Im Inlandsverkehr kommen z. B. bis zu 5 Wörtern nur nahezu 2 Prozent der überhaupt aufgegebenen Inlandstelegramme, im außer-europäischen Verkehr dagegen gegen 36 Prozent der dorthin gerichteten Telegramme.

Gröb, 10. October. Die nächsten Sonntag stattfindende Abendmahlsfeier hat neben dem Allgemeinen auch den besonderen Zweck, den zum Militärverein einberufenen jungen Leuten sammt ihren lieben Angehörigen Gelegenheit zu geben, noch einmal gemeinsam das Wahl der Verlobung zu begehen und sich zu stärken für die mancherlei Gefahren und Mühen des Soldatenstandes, denen sie entgegengehen. Möge dieser Appell: „Auf zum Hause und Altare des Herrn“ willige Ohren finden bei allen den jungen Kriegern, welchen der Altar Gottes eine Stätte mähewoller Erinnerung an die Zeit ihrer Konfirmation geliehen ist.

Gröb, 10. October. Nachdem der Schulvorstand an Stelle des nach Preßschendorf — Schulinspectionsbezirk Dippoldisdorfer — vertriehen dritten ständigen Lehrers und Organisten, Herrn Friedrich Wilhelm Busch, den bisherigen Schullehrer in Büblitz, Herrn Karl Edward Pörrig, zum dritten ständigen Lehrer und Organisten in Gröb gewählt hat, ist diese Wahl vom königl. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts bestätigt worden.

Strehla. Vor der II. Strafkammer des kgl. Landgerichts zu Dresden erschien vorgestern der Lokomotivmeister Christian Gotthelf Döring von hier, um sich wegen einfachen Bankrotts zu verantworten. Die Vertheidigung führte Rechts-

anwalt Dr. Reichel, als kaufmännischer Sachverständiger fungirte Kaufmann Johannes Meyer. Das 67 Jahre alte, in Strehla wohnende Angeklagte betrieb seit 1854 bis 1886 die Lokomotivfabrik; er übergab sie nach seinem Sohne und besaß sie dann nur noch mit Nebenhand. Dieser Geschäft nahm einen ziemlich Umfang an, der jährliche Umsatz bewegte sich auf 150000 Mk. Döring arbeitete viel im Weseln; der Verkehr betrug jährlich 88000 Mk. bis 100000 Mk. Der Angeklagte hatte jährlich 6000 bis 9000 Mk. Diskontopfeifen zu zahlen. Döring speculirte auch an der Börse, er hatte hierbei jedoch wenig Glück. Da im vorigen Jahre der Angeklagte bei verschiedenen Fallissements erhebliche Verluste erlitt, so war er auch nicht mehr im Stande, sich halten zu können und es wurde deshalb von dem Amtsgerichte Mies das Konkursverfahren über sein Vermögen eröffnet. Nach dem Gutachten des Sachverständigen war Döring nach Art und Umfang seines Geschäfts als Bankrupt im Sinne des Gesetzes anzusehen. Trotzdem ist es von dem Angeklagten unterlassen worden, eine Bilanz zu ziehen, Bücher zu führen und die Briefe zu sammeln. Es war deshalb eine Uebersicht über das Vermögen des Angeklagten nicht zu erlangen. Döring machte sich hierdurch eines Vergehens gegen § 210 Abs. 2 und 3 der Konkursordnung schuldig. Der Angeklagte führte zu seiner Vertheidigung an, er habe die Buchführung nicht gelernt. Dies konnte ihn vor Strafe nicht schütten. Das Urtheil lautete auf 2 Wochen Gefängnis.

Döschau. Noch im Laufe dieses Jahres bezieht die hiesige Oberverbindung die Feiter ihres 350jährigen Bestehens. \*Loßwitz. Die Drahtseilbahn vom Dorfsplatz nach dem „Weißen Stroh“ ist in der Hauptsache fertig. Schon mehrere Wochen stehen die gelben Personewagen auf oder neben den Seilen und auch mehrere Grpßwagen zur Frachtförderung sind angekommen, doch verlautet über den Eröffnungstag noch nichts. Der ganze Bau war von Anfang an bis jetzt mit auserhand Hindernissen behaftet. Etwas schneller hat das dem Bauconsortium gehörige, am oberen Ende der Bahn gelegene Restaurant „Königsberg“ seine Thüren geöffnet. An bevorzugter Stelle gelegen, einen weiten Ausblick bietend, ist es jetzt das Ziel der meisten Besucher Loßwitz', sodas sehr oft kein Sitzplatz zu haben ist. Ueber die Rentabilität der Lage gehen die Ansichten auseinander; hinsichtlich des Bahnhofs ist man nicht so getheilter Meinung.

Dresden. Der König wird sich am Sonntag wiederum auf eine Woche nach Mehsfeld begeben.

Dresden. Obgleich es in Sachsen verschiedene Institute giebt, welche sich mit der hypothetischen Beleihung der Grundstücke befassen, wie z. B. die Sparkassen, verschiedene Stiftungen, die Altersrentenanstalten, und für gute Hypotheken sich immer flüssiges Geld fand, so fehlte es doch an einer Stelle, welche dem städtischen Grundbesitz billiges Geld zuzuführen sich zur Aufgabe machte, wie es der landwirthschaftliche Creditverein für den ländlichen Grundbesitz thut. In neuester Zeit war daher für auswärtige Creditbanken Sachen ein gern aufgeschautes Operationsfeld, zumal die oben erwähnten Geldinstitute aus leicht erklärlichen Gründen, einer Herabsetzung des Zinsfußes nicht immer wohlwollend entgegen kommen. Es ist daher zu begrüßen, daß die Eröffnung der sächsischen Bodencreditbank, welche dem städtischen Grundbesitz Geld zuführen soll, in Kürze zu erwarten steht. Als Director hat man den Dresdner Stadtrath Völker gewonnen, welcher am 1. Januar nächsten Jahres sein jetziges Amt verläßt. Der Zinsfuß guter Hypotheken wird durch solche Banken entschieden verbilligt und die seitherigen Geldquellen werden zum Mindesten die Beleihungsgrenze etwas erweitert lassen, um sich einen entsprechenden Zinsfuß sichern zu können.

Bermsdorf, 9. October. Die Abflistung des Hofstaates, welche jedes Mal eine jährliche Zustauermenge von weit und breit hier zusammensührt und drei bis vier Tage dauert, beginnt am 14. October früh 8 Uhr.

Glashütte. Schon vor einigen Jahren wurde die Frage der Einführung der elektrischen Beleuchtung in hiesiger Stadt lebhaft erörtert. Jetzt hat ein hiesiger Privatier sich bereit finden lassen, die elektrische Beleuchtung hier einzuführen; die nöthigen Einleitungen sind schon im Gange und 400 Glühlampen und 22 Pferdekräfte für motorische Zwecke bereits für dieses Unternehmen gezeichnet, so daß hoffentlich der Einführung nichts mehr entgegenstehen dürfte.

Aus der sächsischen Schweiz. Ende dieser Woche wird das Gasthaus auf der Höhe des vielbesuchten Felsen Schneberg's für den allgemeinen Verkehr geschlossen. Die Berggasthäuser auf dem Preßschthor, dem großen Winterberg, Ruffstall etc. sind noch geöffnet; deren Schließung dürfte erst gegen Ende dieses Monats erfolgen, da die Witterung noch günstig ist.

Gottleuba. Der vor einiger Zeit verhaftete, hier wohnhafte Raffiner der Gottleubaer Abtheilung der Pirnarer Landsparksasse, Julius Schulze, ist in das 1. Amtsgericht Dresden überführt worden. Dem Vernehmen nach soll das Defizit der Kasse sich zur Zeit auf circa 29000 Mark belaufen. Ob dieser Fehlbetrag noch anwächst, läßt sich gegenwärtig wohl kaum übersehen, da die Prüfung der Bücher noch nicht abgeschlossen sein soll. Wie man hört, hat Schulze eingehanden, die Bücher gefälscht zu haben, will aber nicht wissen, wo das Geld geblieben ist.

Sernitz, 10. October. Ein Act raffinirter Bosheit ist am vergangenen Dienstag Abends gegen 7 Uhr in unserer Stadt dadurch verübt worden, daß von ruckloser Hand das Schindeldach eines an der Hammermühlbrücke hier gelegenen, der Stadtgemeinde gehörigen und von zwei Miethparteien bewohnten Hauses auf einer ziemlich großen Fläche mit Petroleum bespritzt bez. begossen und hierauf mittels Schwammes, an welchem sich noch Streichhölzchen befestigt vorkanden, in Brand zu setzen versucht worden ist. Zum Glück konnte jedoch noch rechtzeitig von vorübergehenden Passanten der bereits angebrannte Schwamm auf dem niedriggelegenen Dache bemerkt und alsdann durch dessen schleunige Entfernung eine

gelegentliches Werkes mit Freuden entgegensehen und erhebliche Einwände gegen den Entwurf nicht geltend machen werden. Anders die kleinen Staaten, die ihr ihnen liebgehabtes Partikularrecht mit so weicher gern opfern, als sie mit demselben bisher zu umgehen haben. In den kleineren Staaten ist auch das Bedürfnis nach einer Aenderung der Verfassung um so weniger dringend, als insbesondere die Handels- und Verkehrsbeziehungen zu anderen Staaten nicht so unmittelbar und unmittelbar sind, wie dies bei den größeren Staaten der Fall ist. Namentlich die Bedenken sind natürlich von Seiten des Bundesraths im Ganzen nicht zu erwarten. Die Hauptfrage wird sein, ob sich der Reichstag dazu verleiten lassen wird, auf eine eingehende Beratung des Entwurfs zu verzichten.

In Bezug auf die von der „Nation“ angeführten „Hammerstein-Briefe“ bemerkt der „Vorwärts“: „Diese Briefe werden nicht im sozialdemokratischen Lager in Bereitschaft gehalten, sondern unseres Wissens in Kreisen, die den Reaktionen der „Nation“ nahe stehen. Darüber sollte doch eigentlich die „Trif. Bg.“ von ihrem Berliner Korrespondenten unterrichtet sein.“ Die „Konf. Kor.“ meint dazu, es dürfte nicht schwer werden, durch eine gerichtliche Untersuchung den Briefschreiber auf die Spur zu kommen. Die Politiker, die die gestohlenen Briefe noch ferner im Parteinteresse auszuschlachten beabsichtigen, haben sich denn auch zu größerer Vorsicht entschlossen. Sie wollen von einer Herausgabe ihrer Beute in Großkürenform absehen und sie lieber im Reichstage bewirken. Das ist freilich gefährlicher; denn dort droht der Staatsanwalt, hier aber schütz die Immunität. Die Herren sollen sich aber gesagt sein lassen, daß es gegen Diebstahl und Hehlerei auch im Parlamente keine Immunität giebt.

Die „Berl. Neuesten Nachr.“ schreiben: „Wie wir hören, sind die Berichte über die Erfahrungen mit der zweijährigen Dienstzeit in Gestalt von: „Berichte über die Erfahrungen in der Ausbildung des zweiten Jahrganges“ seitens der Truppenteile bei einigen Generalcommandos bereits zur Vorlage gelangt. Ihnen werden diejenigen über die vierten Bataillone Anfangs November folgen. Während die ersten sich, wie verlautet, im Allgemeinen günstig über die erzielten formellen Resultate ausdrücken — denn das innere Produkt der Disziplinierung und militärischen Erziehung ist kein äußerlich wahrnehmbares — werden die Berichte über die vierten Bataillone voraussichtlich durchgängig sehr abfallend lauten.“

Die „National-Zeitung“ meldet, die Vorlage über die Aenderung des preussischen Vereinsgesetzes sei überhaupt als abgeschlossen zu betrachten.

Frankreich. Die Einnahme der Hauptstadt Madagaskars wird nunmehr auch von französischer Seite amtlich bestätigt. Wie bei den Franzosen in solchen Fällen die Regel, sind sie auch diesmal wieder in die gewohnte Verführung gerathen, alle früher so leidenschaftlich erhobenen Anklagen gegen die Generale Duchesne und Weyinger, gegen das Kolonial- und Kriegs- und Marine-Ministerium, gegen die gesammte Regierung und gegen die Kammer, kurz Alles ist vergessen und in Paris herrscht wieder eitel Sonne, ja Herr Duchesne ist für die Erfüllung seiner Pflicht sogar zum „Großoffizier der Ehrenlegion“ ernannt worden! Die amtliche Meldung aus Paris lautet: „Der Ministerrath erhielt Donnerstag eine amtliche Depesche aus Majunga vom selben Tage 7 Uhr 15 Minuten, welche lautet: „Andribo, 9. October. Nach glänzender Aktion wurde Antananarivo am 30. September eingenommen. Die Friedensverhandlungen begannen am 1. October und kamen noch am Abend desselben Tages, unter Vorbehalt der Ratifikation durch die Regierung der Republik, zum Abschluß. General Weyinger wurde zum Gouverneur von Antananarivo ernannt.“ — Die Regierung hat an General Duchesne und die Truppen ein Glückwunsch-Telegramm im Namen Frankreichs und der Regierung der Republik gerichtet; in dem Telegramm heißt es: Ihre bewundernswürdigen Truppen haben sich um das Vaterland hoch verdient gemacht. Frankreich dankt Ihnen für den großen Dienst, den Sie ihm erwiesen und für das große Beispiel, das Sie gegeben haben. Sie haben wieder einmal bewiesen, daß es kein Hinderniß und keine Gefahr giebt, die nicht durch Muth, Bluth und Kaltblütigkeit zu überwinden wären. Sie sind zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt. — Die plötzliche und wie es heißt „unter geheimnißvollen Umständen“ erfolgte Verhaftung eines gewissen Polizeikommissars nebst seiner ganzen Familie erregt in Paris großes Aufsehen. Er heißt Schwarz, soll in der letzten Zeit Vertreter einer Rheinischer Pflanzfabrik und Agent in den Generalhallen in Paris gewesen sein. Außer dem mitverhafteten 18jährigen Sohn, der bei einem Fahrradfabrikanten angestellt ist, besitzt das Ehepaar Schwarz noch zwei Knaben. Die Verhaftung ist angeblich auf direkten Befehl des Kriegsministers Zurlinden erfolgt und geschah schon Freitag Morgen, wurde aber erst Dienstag Mittag bekannt. Es wird behauptet, Schwarz sei von Radharn überrascht worden, als er das Fort Romainville photographiren wollte. Die sofort benachrichtigte Behörde habe dann den Schwarz durch die Polizei streng überwachen lassen, wobei man feststellte, daß Schwarz mit Herren, deren sonderbares Benehmen auffiel, verkehrt habe. Verschiedene Umstände erregten die Aufmerksamkeit und das Mißtrauen des Kriegsministers, der sodann den Schwarz und die ganze Familie — Frau und drei Söhne — am Freitag festnehmen ließ. Ein höherer Offizier unterstützte die Nachforschungen des Chefs der öffentlichen Sicherheit, Cossefert. Der Untersuchungsrichter Vertalin ist mit der Leitung der Angelegenheit betraut. Schwarz wurde ins Gefängniß Mazas, Frau Schwarz nach Saint Lazare verbracht. Sowohl auf der Polizei wie beim Gericht wird offiziell jede Auskunft verweigert, alle Meldungen der Blätter beruhen daher entweder auf Muthmaßungen oder auf Indirectionen. Die meisten Pariser Blätter nehmen natürlich Partei gegen die Verhafteten, sie scheinen durchweg den Bericht militärischer Geheimnisse anzunehmen, natürlich an Deutschland.

große Gefahr glücklich abgemindert werden. Von dem Uebel-  
thäter fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Reichenbach, 9. October. In Steinpleis bei Neumarkt  
ist gestern Abend in der 6. Stunde das Doppel-Caroussel  
Otto's aus Müllen während des Festens zusammengebrochen.

Bläulicher Weise sind nur wenige Personen leicht verletzt  
worden. Hätte sich der Unfall später zugetragen, nachdem  
die Lampen brannten, so würde großes Uebel entstanden sein.

Vorna. In dem zum Rittergut Freysburg gehörigen  
Steinbruch wurde gestern Vormittag der 60jährige Hand-  
arbeiter Gaupe von hier durch herbeidrohende Gesteinmassen  
verwundet. Nach einständiger angelegener Arbeit fand man  
den Verunglückten; selber war derselbe bereits todt.

Leipzig. Die feierliche Einweihung des neuen Reichs-  
gerichtsgebäudes wird am 26. October, Mittags 12 Uhr,  
stattfinden. Am diese Zeit werden Kaiser Wilhelm und  
König Albert in Leipzig eintreffen. Die Majestäten werden  
sich sofort nach dem Reichsgerichtsgebäude begeben, woselbst  
in der großen Halle die Schlussfeierung stattfindet, der  
auch Staatssekretär von Boettcher, sowie Vertreter des  
Bundesraths und des Reichstagspräsidiums beizuwohnen werden.  
Nach dem feierlichen Act findet bei dem Präsidenten v. Delb-  
schläger ein Frühstück statt, worauf die Adresse der Maje-  
stäten von Leipzig um 2 Uhr erfolgen wird. Das neue  
Reichsgerichtsgebäude ist bekanntlich theilweise bereits im Ge-  
brauch. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, wird der erste  
große „Fall“, der sich in den neuen Räumen abspielen wird,  
der Kölner Spionageproceß sein, dessen Hauptbeschuldigte in  
diesen Tagen nach Leipzig übergeführt worden sind.

Berka a. M., 9. October. Der in der Flur von  
Lanndorf belegene vorm. See steht in Flammen. Derselbe  
ist trockengelegt und dann verpachtet worden; jetzt wollte einer  
der Pächter das Gras seiner Parzelle abbrennen und dabei  
hat das Feuer leider auch den torfarzigen Wurzelboden er-  
griffen. Da das Feuer nicht zu löschen ist, muß man das  
Terrain ruhig ausbrennen lassen.

**Vermischtes.**

Eine socialdemokratische Herzogin. Vom social-  
demokratischen Parteilager in Breslau wird der „Frei. Ztg.“  
berichtet: „Eine hübsche Besucherin des Parteilagers ist eine  
schlanke, dunkelblonde Dame im Alter von etwa 40 Jahren.  
Sie trägt eine knaurothe seidene Blouse, schwarzes Kleid und  
ein dunkles kleines Jägerhütchen. Wie mir mitgetheilt wird,

ist diese Dame eine eifrige Parteilagerin und Gattin des  
jetzt wohnhaften Arztes Dr. Wilm in Breslau, der sich  
einer ausgebreiteten Praxis erfreut. Seine Gattin entstammt  
der herzoglichen Linie des Württembergischen Königshauses.  
In Gotha'schen Almanach wird sie aufgeführt als Herzogin  
Pauline Mathilde Ida von Württemberg geboren den 11.  
April 1854. Am 1. Mai 1880 legte sie den Titel Herzogin  
ab und erhielt durch Königl. württembergische Verleihung den  
Namen „von Kirchbach.“ Diese ehemalige Herzogin hatte in  
früheren Jahren die Passion, Plegen, Kamachen und Stägen  
zu halten. Mit der ersten Gattung von Thieren soll sie  
oftmals in den Straßen Breslaus herumgegangen sein.  
Seit einigen Jahren hat sie sich auf die Politik geworfen und  
war sehr bald in den Reihen der Socialdemokraten zu finden.  
Ihr Aeußeres ist geistvoll, aber keineswegs schön zu nennen;  
sie hat in ihrem Aeußeren eine gewisse Ähnlichkeit mit der  
verstorbenen Berliner socialdemokratischen Agitatrice Agnes  
Wabnitz. Sie soll sehr wohlthätig und auch Mutter dreier  
hübscher Knaben sein. Frau Dr. Wilm ist eine Tochter  
des Herzogs Eugen Erichmann von Württemberg (geb. 1820,  
gest. 1875) aus der Ehe desselben mit Mathilde Prinzessin  
von Schaumburg-Lippe (geb. 1818, gest. 1891). Sie ist die  
Schwägerin der Herzogin Wera, Großfürstin von Rußland.)

**Kirchen Nachrichten von Gröba.**

Dom. 18. p. Trin. früh 1/2, 9 Uhr Predigtgottesdienst;  
 darnach Feiertag des heiligen Abendmahls. Anmeldungen hierzu  
vor der Kirche in der alten Schule erbeten. Abend  
7 Uhr Junglingsverein.

**Kirchen Nachrichten für Glauchitz und Zschaiten.**

Dom. 18 p. Tr. Glauchitz: Spätmirche 10 Uhr. —  
Zschaiten: Frühkirche 8 Uhr. — Glauchitz: Dienstag,  
den 15. October, früh 8 Uhr Vorgesungsgottesdienst mit Abend-  
mahlsfeier.

**Neueste Nachrichten und Telegramme**

vom 11. October 1895.

† Laibach. Ein am Mittwoch stattgefundenes Erdbeben  
hat ein größeres Ausdehnungsgebiet, denn es laufen Mel-  
dungen ein aus Bischofsklat, dem Sannthal und Franz in  
Seltermarkt. Die Mauer der Häuser zeigen Risse.

† Prag. Seitern früh erfolgte die Hinrichtung des  
anarchistischen Bergarbeiters Anton Hofmann, der im Juni

den Bergwerksinspector in Pridram erschossen hatte, weil  
dieser ihm wegen Ausbleibens von der Arbeit am 1. Mai  
einen Lohnabzug gemacht hatte.

† Rom. Die Fregatte „Victor Emanuel“ lief in der  
Nähe der Insel von Caprea auf Grund. Zur Rettung  
wurde die „Europa“ abgefordert, die aber ebenfalls auf Grund  
lief. Beide Schiffe sind hart beschädigt, jedoch außer Gefahr.

† Paris. Großfürst Konstantin und Fürst Volodko  
wohnten einer Sitzung in der Akademie der Wissenschaften  
anwesend. Die anwesenden Minister: Dumas und Poincaré  
vor der Sitzung zur Siegesnachricht aus Libanont, die  
vom Ministerrath direkt nach Petersburg telegraphirt wurde.

† Ausland. Nach Berichten aus Samoa vom 1.  
10. fanden mehrere große Zusammenkünfte der Eingeborenen  
statt, wobei viel über Feindschaften gesprochen wurde, wobei  
es zu Ausschreitungen kam. Eine Anzahl Samoa-Insulaner  
angehöriger vertrieben einen deutschen Aufseher von einer  
Insel von dem höchsten Gerichtshofe zugesprochenen Land.  
Ein deutsches Kriegsschiff wurde entsandt, um die Uebelthäter  
zu bestrafen und den Mann in sein Eigenthum wieder ein-  
zusetzen.

† London. Die „Times“ meldet aus Shanghai, in  
allen Provinzen des inneren China sind neuerdings Schand-  
thaten gegen die Fremden verbreitet.

† Washington. Der amtliche Bericht des Ackerbau-  
ministeriums bezieht den Durchschnittsstand der Baumwolle  
auf 65.10, den Ertrag des Weizens auf 12.50 Bushels per  
Acre und die Qualität desselben auf 85.70, den Durchschnitts-  
stand des Mais auf 95.00, den Durchschnittsertrag der Gerste  
auf 26.50 Bushels per Acre, den des Hafers auf 29.00 und  
den des Roggens auf 14.50.

**Wasserstände.**

October	Wobden		Mer		Eger		Sils			
	Sub- well	Brug	Zun- derr- ten	Baum	Vor- dubr- beis	Bel- nif	Bel- merit	Dres- den	Mei- ßen	
10	-52	-4	+4	-52	-5	-25	-37	-137	-100	
11	-48	-12	+4	-52	-17	-12	-28	-138	-103	

**Durch Auflösung**

einer bedeutenden Engros-Firma hatte ich Gelegenheit größere  
Waarenposten billig — trotz täglicher Preissteigerung des  
baumwollen- und wollenwaren Materials — einzulassen,  
kann daher als außerordentlich preiswerth empfehlen:

- 1/2 Bettzeug Elle 18, 20, 25 — 35 Pf.
- 1/2 Bettzeug — 48, 55, 60 Pf.
- 1/2 Inlet feiner, Ell. 22, 25, 30 — 50 Pf.
- 1/2 Inlet — 55, 60, 70 — 1 M.
- 1/2 D-Leinen Elle 18, 20, 25 Pf.
- 1/2 D-Leinen — 28, 30, 35 Pf.
- 1/2 D-Leinen — 35, 40, 45, 50 Pf.
- 1/2 Bettuchleinen Ell. 65, 80, 100 Pf.
- 1/2 u. 1/4 Bettdamast Ell. 30 u. 60 Pf.
- Handtücher grau Ell. 10, 15, 18, 20 Pf.
- Handtücher weiß Elle 20, 25 — 40 Pf.
- Tischtücher weiß Stück 95 Pf. an
- Tischtücher bunt — 85 Pf. an
- Servietten Stück 35, 40, 50, 60 Pf.
- Wischtücher — 15, 20, 25 Pf.
- Hemdenbarhnd Elle 16, 18, 20 Pf.
- Hemdenflanell, Eloth.,  
Elle 28, 30, 35, 40 Pf.
- Jadenbarhnd, echt,  
Elle 28, 30, 35, 38 Pf.
- Rockflanell, r. Woll, Ell. 80 u. 120 Pf.
- Rockbarhnd, prima, Ell. 35 u. 45 Pf.
- Fertige große Unterröcke Stk. 1 M. an
- Rock- und Kleiderzeuge Elle 25 Pf.
- Winterkleiderzeuge Elle 30, 45 Pf.
- Lama zu Jaden Elle 60 — 100 Pf.
- Damentuche in allen Farben  
Elle 60, 70, 90 u. 100 Pf.
- Damentuche mit gefärbten Blumen  
Elle 70, 85 u. 100 Pf.
- Cachemir, schwarz, glatt u. coul., Elle  
50, 80, 100, 125, 150, 175 — 225 Pf.
- Foulen, Chevot Ell. 70.90 — 125 Pf.
- Seide, schwarz und coul., sehr billig
- Warm-Betttücher 65, 75, 100 — 200 Pf.
- Warme Decken 250, 300, 350 Pf.
- Reisdecken à 4, 5, 6, 7.50 — 10 M.
- Bettvorleger Stk. 75 Pf. bis 3 M.
- Teppiche 3 1/2, 4.50, 6, 9, 10 — 40 M.
- Läuferstoffe Elle 25, 35, 40, 60, 85 Pf.
- Strohjake Stk. 1.50, 1.75, 2 M.
- Möbeldamast Elle 100, 1.25 breit.
- Möbelkörper 20, 25, 30 u. 35 Pf.
- Möbelkerpe Elle 45, 50 Pf.
- Gardinen, engl.,  
Elle 20, 25, 30, 40 — 70 Pf.
- Vitrage Elle 30, 35, 40 u. 45 Pf.
- Rouleauxstoff Ell. 20, 25, 30, 35, 40 Pf.
- Pique-Barhnd weiß, Elle 30 — 45 Pf.
- Taschentücher bunt u. gr., 15, 20, 25 Pf.
- Taschentücher weiß, Stk. 20 Pf. an
- Schürzenleinen blau und grün glatt
- Schürzenleinen bedruckt, billig
- Fertige Schürzen, weiß, schwarz u.  
Unterhosen für Herren und Knaben
- Unterjacken u. woll. Westen billig
- Kopftücher (warm) 20, 30 u. 40 Pf.
- Woll. Kopftücher u. Kopfschawls  
Concerttücher und Ballschawls  
à Stück 100, 125, 200, 300 Pf.

Hochachtungsvoll

**E. Salinger, Riesa.**

Freil. Schalkelle frei Schulle. 15, part. 3r.

Junge frischgeschlachte, sauber gerupfte  
**Brat-Gänse**

verfendet von 7—10 Pfd., 42—45 Pfd. à  
Pfund, franco gegen Nachnahme  
F. Wiene, Elb-Colonie Seckenburg, Distr.



Veränderungshalber bin ich ge-  
sonnen mein  
**Dans** sofort zu verkaufen.  
R. Aug. Münchrig.

**Wilde Kaninchen,**  
frisch geschossen, empfiehlt  
D. Wähl.

**Jugendverein „Fidelitas“, Riesa.**

Sonntag, den 13. October a. c., Nachmittags 1/2 4 Uhr

**Kränzchen**

im Gasthof zu Wergendorf, worauf die geehrten Damen und Mitglieder nochmals  
ergebenst aufmerksam gemacht werden. Der Vorstand.

**Ia. frischgeschlachtete junge fette Gänse,**

weiß und garantiert reine Gasermaß.

frischgeschlachtete junge Enten, Hochhühner etc.,

frischgeschossene starke Hahnen

im Fell, gestreift und gespickt, sowie

frisches Reh- und Damwild, Fasanen und täglich

frischgeschossene Rebhühner

empfehlen billigst

**Clemens Bürger,**

Rieser Geflügel-Instanz und Wildhandlung.

**Neu!**

**Wichtig  
für Jedermann!**

Man beachte mein neues Schaufenster, in welchem eine reiche Aus-  
wahl meiner neuen Artikel:

Serren- wäiche in Fein-, Sammi- und Papier	Unterleider	Güte und Mützen	Kravatten
---	-------------	-----------------------	-----------

ausliegt.

**Franz Behne,**

Wettinerstraße 35.

**Neu!**

**M. Kranke, Hauptstr. 61.**  
Werkstatt für Bauarbeiten aller Art,  
Maschinen- u. Waagenreparaturen.

**Pa. Weizenbier**

ist wieder eingetroffen und empfiehlt billigst  
Max Reher, Rastanienstr. 68.

**Bier!** Sonnabend Abend u. Son-  
tag früh wird in der Brauerei  
Gröba Jungbier gefüllt.

**Schwefel,**

ganz u. gestochen, zum Räuchern gegen Feldmäuse,  
empfehlen  
A. B. Hennicke.

**Zurnverein Gröba.**

Sonntag, den 13. October, Nachmittags  
3 Uhr Versammlung. Der Vorstand.

Professor Dr. J. Löfflers  
**Mäuse-Bacillus**

a Reagensglas 1 Mk. empfiehlt

A. B. Honnicker.

Meissen

# ! Der Verkauf!

Meissen

Herren-Garderobe!

für die Saison  
**1895**  
 ist eröffnet!

Knaben-Garderobe!

Damen-Garderobe!

Sonntags  
 von 1/2 11 Uhr bis 1/2 4 Uhr  
 geöffnet.

Mädchen-Garderobe!

Unsere Sachen sind in den 6 großen Riesen-Schaufenstern ausgestellt und mit den billigsten, aber streng festen Preisen ausgezeichnet.

**Loewenstamm & Weltmann,**  
 Meissen.

Die Anfertigung  
 nach Maass  
 geschieht unter Leitung  
 tüchtiger Zuschnider.

500 Stück  
**Stoffe**  
 sind stets am Lager.

Größtes Etablissement dieser Art in ganz Sachsen!

ff. gefocht. Schinken  
 • rohen do.  
 • Sächs. do.  
 • Salami-Wurst  
 • Trüffel-Leber do.  
 • Leber do.  
 • Zungen do.  
 • Cervelat do.  
 empfiehlt in nur besser Qualität  
 Reinh. Pohl.  
 Parte und weiche  
**Gothaer Cervelat-Wurst,**  
 sowie stets frische  
**Frankfurter Würstchen**  
 empfiehlt Oscar Naupert.  
 Gute  
**Mieler Speck-Wüdlinge**  
 empfiehlt Oscar Naupert.  
 ff. Tafel-Scheidenhonig, Jungferwaben,  
 garant. rein, ausgelassenen Honig  
 empfiehlt Felix Weidenbach.  
 Neuen Roquetfort-Käse  
 empfiehlt Felix Weidenbach.

**Bier!**

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird  
 in der Schlossbrauerei Braumbier gefüllt.

**Bier!**

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird  
 in der Verabreiner Braumbier gefüllt.

Jeden Abend von 6 Uhr an  
 warme Wütschen  
 und warme Anoblauchwurst  
 empfiehlt Adolf Götze, Kleisbergr.

**Stadt Hamburg.**

Morgen Vormittag Wellfleisch;  
 Wurst- und Fleisch-Verkauf.

Meine Wohnung befindet sich jetzt  
 Ecke Haupt- und Parkstraße,  
 im Hause des Herrn Anton Wesse. Oberrossarzt Kuhn.

**Restaurant „Zum Bürgergarten“.**

Sonntag, den 13. October ladet zum

Gänsebraten-Schmauß,  
 sowie zu ff. Kaffee, Keksgebäck, Kuchen u. gutgepflegten Bieren ganz ergeb. ein Eracht Herrsch.

**Gasthof „zum Stern“ in Zeithain.**

Sonntag, den 13. October,

**Einzugsschmaus.**

Grosses Concert und BALL

von der Riesaer Stadtkapelle.

— Direction: H. Korf. — Anfang 7 Uhr. —

Ball nur für Concertbesucher.

Alle seine werthen Gäste, Freunde und Gönner ladet ganz ergebent ein

beachtungsvoll Hermann Jentsch.

Sonabend früh Schlachtfest.

**Wagenfett, Maschinen-, Cylinder-,**

Separatoren-, Fahrrad- und Nähmaschinenöl, Fischtran, konsistentes Maschinen-  
 fett, Gussfett, Vaseline, russischen Talg und Leberfett, Cerefine, Saalwachs,  
 Carbolinum, Rüböl und Petroleum etc. empfehlen zu Engros- und Fabrikpreisen

F. W. Thomas & Sohn, Riesa, Hauptstrasse 69.

**Oldenburger**

**Zucht-Vieh.**

Gochtragende Kühe und Kalben und junge Bullen  
 bringe Ende October einen größeren Transport bestellte Waare  
 nach Sachsen und sehr weite Bekellungen noch ganz reifer Zeit entgegen. Für Gesundes  
 gutes und den Preis entsprechendes Vieh wird garantiert.

Schwei, Oldenburg. Anton Hedden.

Bestes Chocoladenmehl mit Vanille  
 empfiehlt Felix Weidenbach.

**Schützenhaus, Riesa.**

Morgen Sonnabend Schlachtfest,  
 Vorm. 8 Uhr Melkfleisch, Späte: frische Wurst  
 und Galkertschüssel. Ergebenst ladet ein  
 E. Zimmer.

**Gasthof Grödel.**

Sonntag, den 13. October, Bratwurst-  
 schmaus und starkbesetzte Callunst,  
 sowie Kaffee und Kuchen, wozu ergebent  
 einladet J. Müller.

**Restaurant Brauerei Köderau.**

Sonnabend, den 12. Octbr., ladet zum  
 Schlachtfest  
 freundlichst ein Lebrrecht Rothe.

**Verein Pfeifenclub zu Mehlthener.**

Nächsten Sonntag, den 13. Oct., Abends  
 1/2 7 Uhr großer Ball und Abschieds-  
 känzchen im Gasthof daselbst, wozu freunds-  
 chaftlich einladen die Vorsteher.  
 Gäste, durch Mitgl. eingeführt sind willkommen.

**„Gemüthlichkeit“, Delsitz.**

Sonntag, den 13. Octbr., Ball im Gast-  
 hof zu Delsitz. Anfang 6 Uhr. Alle Mit-  
 glieder ladet höflichst ein der Vorstand.

**Dank.**

Für die vielen Beweise der Theilnahme,  
 sowie für den reichen Blumenbesand, die Be-  
 gleitung, die trostreichen Worte und ergebenden  
 Gesänge beim Begräbnis unserer guten Mutter,  
 Schwieger- und Großmutter, der Frau  
 Johanne Friederike v. S. Hauptmann,  
 lagen wir Allen den herzlichsten Dank.  
 Pausig, Riesa, Dresden.

Die trauernden Hinterlassenen.

Hierzu eine Beilage und Nr. 41 des Er-  
 zähler an der Elbe.

# Beilage zum „Niesauer Tageblatt“

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

N. 288.

Freitag, 11. October 1895, Abends.

48. Jahrg.

## In Erinnerung an eine große Zeit.

(Kriegsereignisse aus 1870/71er Zeitungen.)

19. October.

Berlin. Die Rekrutenausbildung, mit welcher gegenwärtig in Deutschland überall vorgegangen wird, ergibt für den Norddeutschen Bund ein neues Armeekontingent von 92886 Mann, wovon 83528 auf Preußen entfallen. Hierin ist die sächsische und bairische Rekrutenausbildung nicht mit einbegriffen, sowie die noch hinzutretende Ersatzausbildung in den süddeutschen Staaten.

Verailles. (Officiell.) Am 11. nach neunständigem Kampfe die Loire-Armee auf Orleans und über die Loire zurückgeworfen. Orleans erübrigt. Mehrere 1000 Gefangene gemacht. Diesseitiger Verlust verhältnismäßig gering. Diesseits engagirt 1. Corps, 22. Infanterie- und Kavallerie-Division.

Berlin. Die von den deutschen Armeen vor Paris zu leistende Aufgabe ist eine der schwierigsten, welche die Kriegsgeschichte aller Zeiten je einem Heere zugewiesen hat. Paris ist nicht bloß eine Festung, es ist eine besiegtes Schlachtfeld, zu welchem alle Zugänge durch Forts gedeckt sind, von denen wieder einzelne, wie die von St. Denis und Mont Valerien stärker als manche Festung sind. Die ganze Befestigung ist eine abschnittsweise, deren innere Linie allein sieben Stunden Umlauf einschließt, während die äußere etwa deren 12 einschließt. In Bezug auf Heranzuführung des Belagerungsarsenals und des Proviantes für Hunderttausende von Menschen in einer Gegend, in der dieselben fast gar keine Nahrungsmittel finden, stellen die Zerstückung der Mauerbrücken ungeheure Schwierigkeiten und bedeutende Zeitverluste entgegen. Die Aufgabe der deutschen Kriegsführung bei Vermeidung möglicher Verluste an Zeit und Menschen in den Besitz der französischen Hauptstadt zu setzen, ist demnach und in Berücksichtigung des Umstandes daß in Paris selbst immense Vorräthe an Lebensmitteln aufgespeichert sind, mit Recht eine selten schwierige zu nennen, deren Bewältigung nicht so schnell möglich sein wird, wie die natürlich gesunkene Erregung der Bevölkerung des gesammten Vaterlandes hofft und wünscht.

In den letzten 14 Tagen sind in den Vogesen eine ganze Anzahl einzelner Soldaten, auch eine ganze Reihe von Gendarmen, verschwunden; sie sind jedenfalls die Opfer der Franktireurs geworden, von denen sie entweder bei Seite geschofft oder in die Gefangenschaft geschleppt worden sind. Man hat infolge dieses betrüblichen Umstandes sich genöthigt gesehen, die Dreifachen des Vogesen-Departements mit Truppen-Abtheilungen zu besetzen. Auch ist der Befehl, einen französischen, der mit Waffen angetroffen wird, einfach niederzumachen, zur traurigen Nothwendigkeit geworden.

Tours. Gorbaldi hat den Oberbefehl sämmtlicher irregulärer Truppen erhalten.

## Schlechte Witze.

Kaiser Paul I. von Rußland, so ernst und streng er auch sonst als Selbstherrlicher aller Meinen war, liebte doch noch vollbrachten Tagewort heitere Gesellschaft. So zog er namentlich gern wichtige Künstler an seine Abendtische. Unterdessen fehlte nie der Pariser Komiker Fragere, dem es gelungen war, sich schnell in der Gunst des Kaisers zu besetzen, und der sich Vieles erlauben durfte, was Anderen wohl schlecht bekommen wäre. Das hatte ihn aber schließlich übermüthig gemacht. Einst ergriff an der Tafel des Kaisers einer der Gäste die Gelegenheit, seinen kaiserlichen Wirth auf Kosten Peters des Großen zu rühmen. Der Kaiser hörte das nicht ungern, wendete sich dann aber zu Fragere und sprach: „Nicht wahr, lieber Fragere, das heißt Peter beschreiben, um Paul zu bezahlen?“ „Jawohl Sire!“ antwortete der Schauspieler, „aber Eure Majestät können sich das schon gefallen lassen, denn es wird gewiß Niemand einfallen, Paul zu beschreiben, um Peter zu bezahlen.“ Die Antwort war beifällig, aber der Kaiser hatte schon oft dergleichen Witze ruhig hingelassen und dazu gelacht. Aber diesmal verbißerte sich sein Gesicht. Bald erhob er sich und man trennte sich verstimmt. Fragere war ganz betroffen nach Hause gegangen, denn dem Witzenmacher von Profession war ein mißlungener Witz eine verlorene Schlacht. Es war mitten im Winter und noch Nacht, als ein heftiges Bösen an der Thüre ihn am andern Morgen erweckte. Er steht auf, öffnet und — wer malt sein Entsetzen — herein tritt ein Offizier mit fünf Leibgardisten in voller Rüstung und übergibt ihm eine vom Kaiser unterfertigte Ordre, die ihn zum sofortigen Transport nach Sibirien verurtheilt. Fragere warf sich trostlos auf sein Bett, rang verzweifelt die Hände und schrie: „Welches Verbrechen habe ich denn begangen, das eine so grausame Strafe verdient? Kann ich den Kaiser nicht sehen, ihm zu Füßen fallen, seine Verzeihung erbitten?“ Vergebliches Bitten! Die Ordre war auf das Bestimmteste abgelehnt, und Kaiser Paul verstand es, über pünktliche Erfüllung seiner Befehle zu wachen. Alles, was Fragere von dem Offizier, der zu seinen Freunden gehörte, erlangen konnte, war einige Minuten Aufenthalt, um etwas Wäsche in Kleidungskästen einzupacken. Dann mußte er in den völlig verstellten fensterlosen Wagen, den eine starke Kavallerie-Eskorte umringte. Zwei Soldaten, den entledigten Säbel in der Rechten, die Pistolen im Gürtel, setzten sich zu ihm; die Thüre war geschlossen und fort ging es im Galopp. Dichte Finsterniß umgab den armen, Fragere. Seine Begleiter liebten starr auf alle Fragen, und so ging es fort und immer fort, bis endlich nach langen Stunden die Thüre des Wagens sich öffnete. Es war heller Tag, aber nicht lange sollte er

sich des Lichtes erfreuen; mit verbundenen Augen wurde er in eine elende Hütte geführt. Die Hütte fiel und er stand in einem finsternen Zimmer, nur spärlich von einer Kerze erleuchtet; man gab ihm zu essen, in hölzerner Schüssel — rohe, schlechte Speisen, ihm der gestern noch in Ueppigkeit geschmeigt, an säuseligen Tafeln gegessen hatte und vom Kaiser mit Günstbezeugungen überhäuft war. Und jetzt war er in Ungnade, verbannt, in einer elenden Hütte, auf eine Waghalsigkeit angewiesen, die Tags zuvor seinem Bedienten zu schlecht gewesen wäre; um ihn herum nur finstere drohende Gesichter, sein tröstendes Wort, eine hoffnungslose Reise vor Augen — Fragere war der Verzweiflung nahe. „Fragere, wir müssen scheiden“, sagte der befreundete Offizier, der bis hierher mitgeritten war, „was kann ich für Euch thun?“ „Nicht mit dem Kaiser“, flüsterte der Unglückliche. „Unmöglich, verlangt, was Ihr wollt, nur das nicht; kann ich Euch vielleicht Eure Rossarbeiten in sichere Verwahrung nehmen, bis Ihr zurückkommt?“ „Also ist doch Hoffnung auf Rückkehr, bin ich nicht auf immer verbannt?“ „Warum nicht gar! Nur auf sechs Jahre, diese sind bald vorüber.“ „Sechs Jahre!“ schloß der unglückliche Schauspieler, „sechs Jahre im Sibirien!“ Die eben eintretende neue Eskorte unterbrach sein Wehklagen. Mit verbundenen Augen ging im dunklen Wagen bei grimmigter Kälte weiter. Endlich wurde wieder gehalten — dieselben Formalitäten: schlechte Hütte, elendes Essen, alles düster und schweißig. So gehts drei Tage und Nächte lang ununterbrochen weiter. Dann hält plötzlich der Wagen. Man hebt den Halbtodten heraus und setzt ihn auf eine Bank nieder. Die Binde will diesmal nicht fallen. Er hört in der Nähe Tritte, zischen und — entsetzt — Gewehre laden. Der Kopf wird ihm ausgezogen, die Hände werden ihm gebunden. „Legt an — Feuer!“ Die Musketen krachen und lautlos sinkt Fragere zu Boden. Der Schrecken hat ihm die Besinnung geraubt. Endlich kommt er wieder zu sich. Er wird aufgehoben und auf einen Stuhl gesetzt; man löst ihm die gebundenen Hände. Die Binde fällt von seinen Augen — und er sitzt in demselben Gemache, an derselben Tafel, an demselben Platz, wo sein verhängnisvoller Witz ihm einführte, von denselben Gästen umgeben, der Kaiser in ihrer Mitte. Ein lustiges Gelächter begrüßte ihn und der Jar sagte: „Siehst Du, mein Vetter, ich kann auch schlechte Witze machen!“

## Vermischtes.

An dem Hauptgewinn der sächsischen Lotterie hat ein Berliner Lotteriehändler A. fast sein gesamtes Vermögen verloren. Herr A. zählt zu seinen Kunden, die bei ihm in der sächsischen Lotterie spielen, einen im Centrum der Stadt wohnenden Kaufmann B., welcher jedoch bei der vorjährigen ersten Lotteriegeldung mit der Bezahlung für die fünfte Klasse im Rückstande blieb. A. begab sich nun — es war dies kurz vor Ziehung der fünften Klasse — zu B., um ihn an Zahlung zu mahnen, will jedoch von dem Schuldner die Antwort erhalten haben: „Ich kann jetzt nicht bezahlen und spiele nicht weiter.“ Das betreffende Loos kam jedoch mit 500000 M. heraus, und nun forderte der Kaufmann von A. die Anzahlung des Gewinnes, die ihm aber von jenem verweigert wurde. Zwischen Beiden kam es nun zur Klage, und um diese durchzuführen, hat der Händler infolge der vielen Gerichtskosten fast sein ganzes Vermögen zugelegt, da der Hauptgewinn beim Gericht deponirt ist. Die Angelegenheit beschäftigt jetzt das Berliner Kammergericht und wird, da ein Vergleich beider Parteien nicht zu ermöglichen, auch noch das Reichsgericht in Leipzig in Anspruch nehmen.

Selbstmord. In Gole-Gitt, im Staate Tennessee, verfuhrte jüngst die Volkmenge das Gefängniß und zertrümmerte einen Meger heraus, welcher ein weißes Mädchen geschändet haben sollte. Der Vater des Mädchens versammelte den Meger in furchtbaren Beile und schnitt ihm die Ohren ab. Nachdem der Angeschuldigte seine Schuld bekannt hatte, zerstückte ihm ein Anderer einen Finger nach dem andern, bis die Hände des unglücklichen Opfers der Lynchjustiz wie ein Brei waren. Dann flohen die Revolverthugler der Menge in den Meger, bis er todt war. Schließlich wurde seine Leiche auch noch verbrannt.

Der Kommandant der freiwilligen Feuerwehr eines belgischen Städtchens sandte kürzlich an den ihm vorgelegten Professor einen Bericht über einen Brand, welchen die „Allg. Versicherungs-Presse“ in möglichst treuer Uebersetzung so wiedergibt: „Herr Bisset! Als gestern wie gewöhnlich gegen Abend die Nacht gelommen war und ich mich niedergelegt hatte, um im Schoße des Schlafes zu ruhen, wurde ich plötzlich geweckt durch Schreie, welches nach Feuer rief. Da ich auf der Stelle erlieh, daß es sich um ein Feuer handelte, welches brannte, erhob ich mich und bemerkte einen glühenden Schein in der Richtung der Bräunerei Sacobière. Sogleich ließ ich mit den Signalhörnern Alarm blasen und vereinigte mich mit meinen Mannschaften, um uns nach der Brandstätte zu begeben. Dort angekommen, fühlte ich das Bedürfniß, Appell abzugeben und ich fand, daß wir Alle vollständig waren. Unglücklicherweise hatten wir in der Ueberstürzung der Eile unsere Spritzen vergessen und waren daher genöthigt auf den Rath des Herrn Bürgermeisters mit Töpfen das Wasser aus einer Pfütze zu holen, welches sehr schlecht roch, wobei mir übel wurde, und als es nicht mehr zu brennen gab, ging das Feuer aus. Darauf habe ich meine Mannschaften angeordnet und danke ihnen für den Muth, den sie bei dieser Gelegenheit gezeigt hatten, denn ohne dieselben wären die Frauen,

die in dem Hause waren, heute zerstört. Wir haben dagegen den Tod eines der Unsrigen zu beklagen, und zwar das Schwere von Franz, welches erschlagen worden ist, ohne daß es sagen konnte „wie“. Ich bezeuge die Genauigkeit dieses Berichtes, indem ich zur Beglaubigung desselben mit mir zeichne.

Sévrès Méjeste, commandant de Pond Pieda.“

Von einem seltsamen Diebstahl wird aus Mindon berichtet. Aus dem Hofe des dortigen Garnisonlazareths wurden in der Nacht zum 5. October sieben weiße Mäuse gestohlen, welche zu Versuchszwecken mit Tuberkelgift gemischt waren. Vor Ankauf dieser Thiere wird gewarnt, da bei Berührung mit Menschen eine Uebertragung der Krankheit sehr leicht möglich ist.

Rettingsboote aus Bismstein. Das neueste Material, welches in England zum Bau von Rettungsbooten verwendet wird, ist Bismstein. Derselbe soll sich bei den Versuchen, die seitens einer Schiffswerft in Liverpool angestellt wurden, als außerordentlich zweckentsprechend bewährt haben. Er bildet nicht nur ein festes und leichtes Material, das vor Kentern jeden Schutz gewährt, sondern soll, nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Liders in Birmst., auch wenn voll Wasser geschlagen, flott bleiben. Die Boote werden aus austauschbaren Theilen, und zwar so hergestellt, daß bei etwaiger Beschädigung durch Stößung der Bojen ein Theil entfernt werden kann oder auch daß mehrere Rettungsboote in schnellster Weise zu einem größeren Ganzen vereinigt werden können. Mit Dehnse gestrichen bieten solche Boote das Aussehen, als ob von Holz gefertigt.

Ueber die Hauptstadt der Somas, welcher sich gegenwärtig ein so lebhaftes Interesse zuwendet, geht der „Vossischen Zeitung“ nachstehende Schilderung zu: Antananarivo, d. h. die „Tausend-Stätte“, die Hauptstadt des Somareiches und Sitz der Regierung, zählt etwa 150000 Einwohner. Die Stadt ist ausgezeichnet durch landschaftlich schöne Lage. 600 Fuß hoch über die Ebene erheben sich die Hügelreihen, auf und an denen die Häuser terrassenförmig erbaut sind. In drei Stufen ragen sie empor und umschließen da, wo sich zwei Hügelreihen im Norden vereinigen, einen dreieckigen Platz, der zu Markt- und Versammlungszwecken dient, wo auch die Empfänge durch den Hof stattfinden. Da, wo die Felsen sich abfallen, bezeichnet Ampamarinana, eine Art Tarpeischer Felsen, die Stelle, wo Verurtheilter in die Tiefe gestürzt werden. Hier landeten 1849 viele madagassische Christen den Märtyrertod. Ein Wagenverkehr ist in Antananarivo fast unmöglich, Ueberdies tritt der nackte Fels zu Tage: die Straßen sind bei der völligen Regellostigkeit der Gebäudeanlagen vielfach gekrümmt, bei den starken Steigungen steil, holprig und nach schlechtem Wetter kaum gangbar; nur zwei, stellenweise roh gepflasterte, sich kreuzende Straßen durchqueren die Stadt in nord-südlicher und öst-westlicher Richtung; doch auch sie sind höchstens für Reiter passierbar. Die Häuser sind freistehend, jedes von einer mauerartigen Umfriedigung umgeben. Einem alten Herkommen gemäß waren früher im Allgemeinen nur Holz und Bambus für den Bau gestattet; die Häuser der Vornehmen waren aus Holztrahmen errichtet und mit auffälligen, in hornartigen Aufsätzen endigenden Dächern versehen, und diese fast durchweg mit Holzschilden und Eisen bedeckt. Bei so feuergefährlichem Material waren bezugsweise Weiße Brände kein seltenes Vorkommniß. Die Ausnahme des Christenthums machte jenem thörichten Herkommen ein Ende. Heute hat die Stadt Hunderte von soliden zwei- und dreistöckigen, aus Backstein aufgeführten Häusern, viele darunter mit Säulenerkern und geschmückten Kapitälern. Da das Haus desto höher ist, je höher der Rang seines Besitzers, so ragen die königlichen Paläste ganz besonders empor; von demselben Styl, wie die Privatpaläste, zeigen sie nur großartige Ausmessungen. Der größte von den königlichen Palästen ist ein ungeheurer, dreistöckiger Holzbau mit einem hohen, schmal zulaufenden Giebel, mit Giebeln und umgeben von einer dreifachen Steinwand. Erwähnenswerth sind außerdem der Palast des Premierministers und das griechische Tempelstyl nachahmende Gerichtsgebäude; ferner von Kirchen die der Londoner Missionsgesellschaft, die anglikanische, die römisch-katholische und die norwegisch-lutherische Kirche.

Auf dem Scheibenstand erschossen wurde am Sonntag Abend in Vegdorf der 11jährige Sohn des Schlossers Jüngst. Schlosser Jüngst hatte, als Schießmeister der Bogenschießgesellschaft, die Markiren der Schäfte bei den Scheiben zu besorgen. Am Sonntag hatte er, wie schon vorher, die Schäfte mit dem Markiren der Schäfte beauftragt. Er hatte bereits an zu dunkeln, als ein Schäfte aus dem Schloß einen Schuß abgab, trotzdem das Zeichen zum Scheibenstoßen gegeben war. Der Schuß traf den 11jährigen Knaben, als er vor der Scheibe vorbeiliefen wollte, in den Brustkorb und löstete ihn auf der Stelle.

## Productenbörse.

EB. Berlin, 11. Octbr. Weizen loco M. —, October M. 147,75, Decbr. 141,25, Mai 146,75, besser. Roggen loco M. 115, —, October 114,25, December M. 117, —, Mai 122,25, fest. Hafer loco M. —, —, Octbr. M. 114,25, Mai 118,75, fest. Hübsel loco M. 43,30, Octbr. 45,30, Mai 44,20, fest. Spiritus loco M. —, —, 70er loco 34,30, October 37,50, Mai 35,10, 50er loco —, —, fest. Wetter: veränderlich. Temp: ou 1 Uhr 30 Mth.

**Bericht über die öffentl. Sitzung des R. Schöffengerichts zu Riesa am 9. October 1895.**

Vorsitzender: Amtsrichter Stadtrat. Schöffen: Rittergutsbesitzer von Petrikowsky auf Oppitzsch und Gutsbesitzer Gemeindevorstand Schlag zu Weida. Amtsanwalt: Referendar Dr. Müller. Berichtschreiber: Referendar Maurer.

1. Dem 39 Jahre alten verheirateten Maurer und Hausbesitzer C. E. zu L. war von dem Gemeindevorstande daselbst ein Strafbefehl zugestellt worden, in welchem er beschuldigt war, am Abend des 29. Juli cr. in seiner Wohnung zu L. durch lautes Schimpfen und Schlagen auf Tisch und Stühle ruhestörenden Lärm erzeugt zu haben. Die Strafe für diese Uebertretung lautete auf eine Geldstrafe von 5 Mark. Gegen diesen Strafbefehl erhob E. Einspruch und beantragte gerichtliche Entscheidung. Am bezeichneten Abende war der Angeklagte mit seinem Mieter, dem Bahnarbeiter P., welcher nach 9 Uhr das Haus betreten wollte, die Haustür jedoch verschlossen fand und deshalb durch hartes Hämmeln das Dessens derselben begehrt, nachdem er diesem Verlangen nachgekommen, in kurzen Streit gerathen, der auch sofort in Thätlichkeiten überging. Natürlich ging es dabei nicht so ganz ruhig her; es ertönten Hülferufe und alsbald kamen heute herbeigekürzt, die die im Hause stehenden Personen auseinander brachten. Das laute Schreien, das in dem Strafbefehle als ruhestörender Lärm bezeichnet war, sollte nun von dem Angeklagten hergerührt

haben, durch die Ergebnisse der Beweisaufnahme ließ sich das jedoch mit Sicherheit nicht feststellen, ebenso war dem Angeklagten das ihm zur Last gelegte laute Schlagen auf Tisch und Stühle in seiner Wohnung nicht nachzuweisen. Es erfolgte deshalb die kostenlose Freisprechung des Angeklagten von dem ihm vorgeworfenen. Die Kosten wurden der Staatskasse überwiesen. — 2. Als eine Folge der Freisprechung des unter 1. bezeichneten Angeklagten war wohl der Vergleich anzusehen, der in der Privatklage, welche sein Mieter, Bahnarbeiter P., wegen bei dem betr. Vorgange ihm zugesügelter Beleidigung gegen den Angeklagten angestrengt und der Widerklage, welcher dieser gegen seinen Mieter P. erhoben hatte, erfolgte. Der Privatkläger zog hiernach seine Privatklage und der Widerkläger seine Widerklage zurück. Die außergerichtlichen Kosten wurden von den Parteien aufgehoben, von den nicht ganz unbeträchtlichen Zeugengebühren übernahm jede Partei die Hälfte, die übrigen gerichtlichen Kosten übernahm der Angeklagte E. — 3. Auch die Privatklage des unter 1. bezeichneten Angeklagten gegen den Bahnarbeiter R. wegen bei demselben Vorgange ihm angethaner Beleidigung endete vor Eintritt in die Hauptverhandlung mit einem Vergleich. Der Privatkläger zog seine Privatklage zurück, der Beschuldigte R. übernahm die Kosten des Verfahrens und die dem Privatkläger erwachsenen notwendigen Auslagen. 4. Die Hauptverhandlung in der Strafsache gegen den Schmied R. W. zu R. wegen Diebstahls und ebenso 5. die Hauptverhandlung in der Strafsache gegen den Handarbeiter

K. P. zu S. wegen gefährlicher Körperverletzung mußten wegen Vernehmung anderweiter Zeugen vertagt werden. R.

**Kirchenschriften für Riesa und Weida.**  
Riesa: Dom. 18. p. Trin. Vorm. 9 Uhr Predigt: Diac. Burkhart. Nachm. 5 Uhr Predigt: P. Führer. Weida: Dom. 18. p. Trin. Vorm. 1/2 9 Uhr Predigt: P. Führer. Nachm. 8 Uhr Beichte und nach der Predigt Feiern des heil. Abendmahls.



**A. Wiese, Bankgeschäft, Riesa, Hauptstraße.**

An- und Verkauf von Wertpapieren.  
Ausführung aller in das Bankfach einschl. Geschäfte.

Börsen-Bericht des Riesaer Tageblattes.  
Dresden, 9. October.

Gefahrenfreie Coupon-Einlösung. Wechseldiscount.  
Unbedingte Gehaltszahlung aller Geschäfte.

Deutsche Bonds.	Cours	Sächs.-Schief.	Cours	Russin. amort.	Cours
Reichsanleihe	4 104,40 Br	200. Bitt. 100 Tpl.	3 102,40 Br	Serb. 1884er Rte.	5 101,30 Br
do.	3 1/2 103,80 Br	do. 25	4 105	Lärtenloose	5 —
do.	3 100	Bm. Erb. u. Pdbbr.	4 102,25 Br	m. Op. 1/4 1876	—
Preuß. Consols	4 104,15 Br	do.	4 103,75 Br	Prioritäten.	
do.	3 103,80 Br	Lanf. Pdbbr.	3 1/2 103,90 Br	Ruß.-Lepl. Gold	4 103,25 Br
Sächs. Anleihe 55 cr	8 99	Sächs. Erb.-Pdbbr.	5 1/2 102,85 Br	B. Nordb.	4 103
do. 52/58	3 1/2 103,15 Br			Wahsch. I-III	5 110,00 Br
do. 67 u. 69	3 1/2 103,15 Br	Stadtkonkurrenzen.		Bahorn-Brauerer	4 102
Sächs. Rente		Dresden	4 104,80 Br	Feisenleier-Br.	4 103
do. 5, 3, 1000, 500	3 99,60 Br	Chemnitz	3 1/2 104	Laudhammer	4 103
do. 900	3 101,70 Br	Leipzig	3 1/2 —	Deutsche Strahenb.	4 104,75 Br
Sächs. Landrente		Riesaer	3 1/2 —	Friedrich-Augusth.	4 103
do. 3, 1500	3 1/2 101,10 Br			Gebrüder Rößsch. u.	
do. 300	3 1/2 101,75 Br	Fremde Bonds.		Chemnitz	4 103
Sächs. Landescult.		Stallener	4 101,40 Br	Wag. D. Cred.-Anst.	10 216,50 Br
do. 6, 1500	3 1/2 101,30 Br	Osterr.	4 103,80 Br	Chemnitz-Band.	8 —
do. 900	3 1/2 —	Gold	4 103,30 Br	Dresd. Credit	8 162,50 Br
do. 1500	4 —	Ungar.	4 —	Disconto-Comm.	8 —
do. 300	4 —				
Verz.-Dresd.-C.	4 104,50 Br				

Dresdner Bank	Cours	Industrie-Aktien.	Cours
Sächs. Bank	4 1/2 Jan. 183,50 Br	Feisenleier-Brauerer	28 Oct. 586 Br
Discountbank	4 1/2 " " —	Contol. Feisenleier	3 1/2 " " 126,25 Br
		Reisner Feisenleier	8 Sept. —
		D. Strahenbahn-G.	5 Jan. 152,50 Br
		Sächs.-B. Dampfsh.	8 1/2 April 298 Br
		Reite-D. Schleppsch.	3 1/2 Jan. 95 Br
		Verzin. Baugrunder	7 137 Br
		Papierfabriken	8 Juli 148 Br
		Chemnitz Pap.	6 " 117 Br
		Leipzig Pap.	0 April 66,50 Br
		Chemnitz Wert. u.	6 Juli 117 Br
		R. (Zimmermann)	5 Jan. 189 Br
		Germania (Schwalbe)	5 " —
		Werbh. Vereingte	6 Juli 135 Br
		Str.-Gaim u. Chem.	

Bankhammer comb	Cours	Sachs. Bauhau	Cours
Sächs. Bauhau	5 1/2 Juli 141 Br	Wald. (Hartm.)	7 " 208,50 Br
S. Wehstahl (Schub)	12 " 191 Br	Chemnitz Act.-Ehbm	12 Jan. 274,50 Br
Elektrizitätswerk vorm	4 " 180 Br	O. L. Nummer & Co	0 April 95 Br
D. L. Nummer & Co	0 April 95 Br	Febr.-Aug. Hütte	
Wöllner Rößsch. u.		Chemnitz	12 " —
Chemnitz		Glas-Indust. Siemens	11 Jan. 195 Br
Act.-Wer. f. Glasfabr		(vorm. Hoffmann)	7 Jan. —
Dynam.-Trust-Comp.		Sächs. Holzindustrie	10 Rat 181 Br
Sächs. Holzindustrie		W. Rabenau	7 Juli —
W. Rabenau			

Baareinlagen verzinst p. a. bei: täglicher Verfügung mit 2 1/2 %, monatlicher Kündigung 3 1/2 %, dreimonatlicher Kündigung 4 %.

**Gute Belohnung**  
sichere ich Demjenigen zu, welcher mir das gemeine Subjekt namhaft macht, das mir wiederholt **Tauben wegfangt** und wegschickt, so daß ich es gerichtlich bestrafen lassen kann.  
Julius Fischer, Wagenbauer.

**Wohnung gesucht**  
vom 1. November ab, Stube, Kammer, Küche, Zubehör. Offerten unter H. Z. 32 in die Exped. d. Bl. erbeten.

**1 Parterre-Logis**, 2 Stuben, Kammer und Küche nebst Zubehör zu vermieten Poppitzerstr. No. 10.

**Albertstraße 3** sind schöne, große Logis mit Garten und eine möblierte Stube billig zu vermieten.

**Die halbe 2. Etage** und eine Wohnung, Stube, Kammer, Küche und Zubehör ist sofort oder 1. Januar zu vermieten bei **Max Fischer**, Gartenstraße No. 63.

**2 größere Wohnungen** im Parterre und 1. Etage sind zu vermieten, 1. April 1896 bezugsbar.  
Frau v. Heidrich, Echloßstraße 20.

**Elegant möbl.**  
**Balkon-Wohnung** sof. zu verm. Kaiser Wilhelmplatz 2.  
Ein fein möbliertes Zimmer ist an 1 oder 2 Herren zu vermieten.  
Gröba. Franz Klarmann.

**Ein Logis**, 2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör zu vermieten.  
Gröba. Franz Klarmann.

**Gesucht** wird sofort ein anständiges, jüngeres **Mädchen** wegen Krankheit des jetzigen  
Rastanienstr. 104.

**Ein Brennfecht** wird gesucht auf Rittergut Grödel bei Riesa.

**Maurer**  
werden angenommen am Kirchenbau Riesa und Ebbau Kaiser-Wilhelmplatz.  
L. Schneider, Baumeister.

**Victoria-Brunnen** Preisgekrönt!  
Natürliches Mineralwasser.  
Oberlahnstein/Ems  
Tafelgetränk des Kgl. Niederländ. Hofes sowie vieler and. Fürstl. Häuser. Jährl. Versandt 50 Mill. Gefässe.  
Zur Vermischung mit Milch, Wein und Spirituosen sehr geeignet.  
Niederlage bei **Max Keyser**, Riesa.

**Ein Tagelöhner**  
erhält dauernde Arbeit bei **Gutsbesitzer Donisch** in Mergendorf.

**Ein Schuhmachergehilfe**  
findet dauernde Arbeit bei **Hermann Schneider**, Röberan.

**2 Tischlergehilfen**  
auf Möbel sofort gesucht.  
**Hildebrandt & Feiste**, Riesaer Möbelabrik.

**Flügel,**  
fast neu, **prachtvoller Ton**, gutes Leipziger Fabrikat, passend für Lehrer, Gesangsvereine u., für 200 Mark zu verkaufen bei **Architekt Käfer** in Radebeul (Bahnhofhotel.)  
Ein prachtvoller **Rosenkranz-Flügel** mit Metallrahmen und Spreizen, für Saal passend, sowie ein **Harmonium** sind für jeden Preis zu verkaufen bei **Carl Jähner**, Werschmütz a. Elbe.

**Ein frischer Transport sehr schöner Kühe mit Kälbern**, sowie hochtrag. Kühe u. Kälbern sind heute eingetroffen u. stehen in meiner Behausung zu soliden Preisen zum Verkauf.  
Stolzenhain. **Gustav Thielemann.**

Ein **überzügliches Pferd** ist zu verk. bei **Gust. Hohnstein**, Poppitzerstr.

Zwei Häuser sind zu verkaufen **Meissnerstrasse 17.**  
Ein nicht zu großes, gutgehaltenes **Pöfelsäß** wird zu kaufen gesucht **Rastanienstraße 92, 2 Tr.**

**Auction.**  
Sonntag, den 18. Oktbr., Nachm. 3 Uhr sollen eine grosse Quantität **Runkelrüben in Zeilen** sowie einige **Zeilen Kartoffeln (Wibeln u.)** geg. Baarzahlung meistbietend versteigert werden. **Zusammentritt im Geußt (Eisenwerder Bahn).**  
**Ernst Risse**, Zeithain.

**Lieferneß Holz**  
in Rollen, Scheiten und gespalten empfiehlt **Friedrich Arnold.**

**Steinkohlenbriquetts.**  
Am heutigen Tage habe ich der **Firma Friedrich Arnold, Riesa**, den Alleinverkauf meiner **Steinkohlenbriquetts** übertragen. Dieselben ersetzen die Heizkraft der Steinkohle vollständig und sind ihrer Bequemlichkeit wegen für jede Heizrichtung zu empfehlen.  
Chemnitz, den 11. October 1895.  
**Bernhard Müller.**

**Ausverkauf fertiger Sopha's**, um schnell zu räumen.  
**E. Hammitzsch.**

**33. Meissnerstrasse 33.**  
Einlauf von **Kalb, Ziegen, Hasen, Katzen, Kanin** und **Wildfellen** zu höchsten Preisen. **Ausarbeiten** bereitwilligste Hilfe in kurzer Zeit aufs Beste und Billigste.  
**Rich. Schubert**, Kürschner.

**Woll- u. Halbwoll-Reste**, zu Kleidern, Röcken, Jacken u. f. w. passend, spottbillig bei **Ernst Wittag**, Bahnhöfstr.

**Cylinder**  
für **Rund- und Flachbrenner** empfiehlt **A. W. Hofmann.**

**Rohlenkasten**, **Schaukeln** und **Ofen** empfiehlt **A. W. Hofmann.**

Größtes Lager tiger **Sopha's** am Plage empfiehlt **E. Hammitzsch**, Hauptstraße 63.

**Schneerbürsten**, fertigt im Duzend **2 Mk.**, **Kleider-, Kopf- und Taschenbürsten**, **Gläser, Schuh- und Handwaschbürsten**, **Chrupper, Kartätschen, Ausklopper, Handbesen, Vorkbesen, Teppichbesen, Pfaffabesen**, **Cylinderputzer, Fußabstreicher von Rohr- oder Cocosfaser** in verschiedenen Größen und Qualitäten empfehlen **F. W. Thomas & Sohn**, Riesa, Hauptstraße 69.

**Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Co.**, Berlin u. Fkft. a. M. **Älteste allein echte Marke:**  
**Dreieck mit Erdkugel und Kreuz.** **Vollkommen neutral** mit Boraxgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur **Herstellung und Erhaltung** eines zarten **blendend-weißen Teints** unerlässlich. **Bestes Mittel** gegen **Sommersprossen**. **Vorrätig:** Stück 50 Pf. bei: **Ottomar Bartsch**, Seifenfabrik.

**Die Süßrahmbutter** zu **M. 10.50** **Gutbutter I. Güte** " " **8.50** versendet per 9 Pfd. Netto fr. geg. Nachnahme  
**Titus Lohmüller**, Neu-Ulm a. D.

# Erzähler an der Elbe.

Befleht. Gratisbeilage zum „Nieſaer Tageblatt“.

Nr. 41. Nieſa, den 12. October 1895. 18. Jahrg.

## Das Irrlicht von Wildenfels.

Original-Roman aus unserm Tagen von G. von Verbl. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)  
„Wie der Herr Oberſter befehlen.“ antwortete der Alte und ſchüttelte noch immer den Kopf beim Anblick des völlig dunkelſten Geſichts.

„Die Sache bleibt aber unter uns, Wimpel. In Uebri- gen danke ich Euch für den Beſuch, den Ihr mir geleiſtet habt.“ ſah Crimm ſtet und hatte man des ſeſte Erdrück wieder unter den Füßen, „es war zwar Eure verdammte Pflicht und Schuldigkeit, mir zu helfen, und ich hätte es mit Euch ja im ungelehrten Halle ebenſo gern gemacht, aber Ihr konntet auch ebenſo gut ſchon fort ſein.“

„Aber wenn hätte der Herr Oberſter da elend im Brauch ankommen müſſen.“ ſah Wimpel ſehr.

„Na, na,“ meinte Crimm, indem er ſich wieder auf den Weg machte, aber man des weiteren Weg einſchlag, welchen dorthin Wimpel angetrieben hatte, „na, na, ſo ſchlamm war es ja nicht.“

Der alte Wimpel warf noch eines ſcheum Bild zu dem ſimmernden Lidz hinauf, das noch immer drücken zu ſcheinen ſchien, dann ſah er dem Oberſter —

### 11. Die Nachtwache.

Uweſ und Baumann waren an jedem Tage im Felde zur Taſel gezogen worden, und die Baronin benutzte jedesmal mittags, wenn ihr Sohn Franz die Taſel verlaſſen hatte und ſie mit Uweſ und Baumann noch einige Minuten allein an deſſelben ſah, die Gelegenheit dazu, die Frage an die Beamten zu richten, ob ihre Unterſuchung der Vorgänge noch nicht beendet ſei.

Der Staatsanwalt war ſehr vorſichtig, und Baumann hatte von ihm den Rath erhalten, über die Vorgänge in alten Schloſſe nichts verlauten zu laſſen.

Das ſcharfe Auge der Baronin bemerkte daher auch, daß die beiden Beamten nicht mit der Sprache herumſchweben und noch etwas vorſahen, doch ſie war zu zurückhaltend dazu, um noch dieſer Beobachtung nach an dieſelben mit einer Frage heranzutreten. Sie erzählte daher den Herren mit Vorſicht ſage aus dem Leben ihres verſtorbenen Gatten, und es war allerdings ein eigenſinniges Beſtreben in ihr und an ihr, die großen Vorgänge des Verſtorbenen und ſeine Werke der Hochthätigkeit recht hervorzuheben.

Die Baronin hatte ſich nicht eher beruhigt, als bis Franz ihr die Zuſicherung gebracht hatte, daß er in der Anſetzung alle geeigneten Schritte gethan habe, um den jeglichen Kalenderhaltort des verſtorbenen Zugenieur Hülſenbergs zu ermitteln, und es ſchien ihr der Gedanke eine große Beſuchung zu gewähren, daß ſie man die Anſicht davor eröffnet war, dieſen Manne ſernerhin helfen zu können.

Baumann hatte vor einigen Tagen im Auftrage des Staatsanwalts ein Stück der jeglichen Tapete mit der Unterlage deſſelben und dem Kell und ferner ein Stück von dem Grunde des Fußbodens zu einem Chemiker nach der Stadt geſandt und deſſelben erſuchen laſſen, nach Hülſenbergs zu kommen.

Am Nachmittage des nächſten Tages ſah man Doctor Herzog, der Gerichtsſchreiber war, in Hülſenbergs ein und wurde von Baumann in's alte Schloß zu Uweſ geführt.

Mit einer ſehr auſſerkundigen Umgebung und Erwartung erhob Uweſ ſich von ſeinem Platze als die beiden Herren eintraten.

Herzog hatte ſchon an dem immer gleich ruhigen und ſelbſtändigen Staatsanwalt dieſe Erwartung noch nie bemerkt und war im Stillen unwillkürlich über dieſelbe erſtaunt.

„Nun, Herr Doctor?“ fragte Uweſ, „haben Sie die Tapete und den Grundſtück bereits unterſucht?“

„Vergleichen Sie, doch ich habe auch nicht das geringſte Verdächliche in den Gegenständen gefunden,“ erwiderte Doctor Herzog, „Sie waren oder ſind doch wohl der Meinung, daß Giftſtoffe an oder in dieſen Sachen enthalten ſein könnten, nicht wahr?“

„Es handelt ſich darum, jeſtzuſtellen, daß auch dieſe Tapete durchaus unſchädlich ſei und daß auch das Grundſtück nichts enthält, was der menſchlichen Geſundheit Gefahr bringen könnte,“ erklärte Uweſ.

Herzog ſchüttelte den Kopf.

„Nicht das geringſte,“ verſicherte er, „nichts Verdächliches, abſolut auch nicht die Spur irgend eines Giftes.“

Uweſ ſah Baumann an.

„Wollen wir nicht den Herrn Gerichtsſchreiber doch lieber einmal, man verſetzt doch hier ſt. mit in des Zimmer nehmen?“ fragte Baumann. „Verrichtet findet das ſichere und laudige Auge des Sachverſtändigen doch etwas.“

„Nun unentwegen! Kommen Sie mit, Herr Doctor, ich will Ihnen den Raum zeigen, um den es ſich handelt,“ gab Uweſ nach und ſührte, begleitet von Baumann, den Gerichtsſchreiber in das grüne Zimmer.

„Sehen Sie her,“ ſah er fort, „das hier iſt der Raum, in welchem die Leiche gefunden worden. Und auch der Kommiſſar wurde, als er hier mochte, von einer unvorſichtigen Wüthigkeit überfallen. Wie geht das zu?“

Doctor Herzog ſah ſich in dem Zimmer um. Auch er ſah nichts zu finden, was ſeinen Verdacht erweckte. Er bildete zu dem ſchwebenden Engel hinauf, er betrachtete das Bild des verſtorbenen Leibes, er unterſuchte das Polſter, den Teppich, die Vorhänge.

„Ich kann Ihnen da nur einen Rath geben, Herr Staatsanwalt, wir wollen gleich die heutige Nacht zu dieſer Unterſuchung anwenden. Ich ſchick Ihnen auf die Vorgänge geſpannt, da ich ſie mir nicht zu erklären vermag und da ſie mich darum um ſo mehr intereſſiren,“ erwiderte Herzog, „laſſen Sie und jagt ſich an's Werk gehen. Aber es ſt hier keine gute Luſt im Zimmer, wir wollen für jetzt das Fenster öffnen und denn abends die Nachtwache antreten.“

Herzog war an das eine Fenster getreten und mochte es auf.

„Es fragt ſich nur, ob nicht am Tage deſſelben Vorgänge hier ſtatfinden können,“ ſah Uweſ, „ich glaube gar nicht, daß die Nacht auf dieſelben einen Einfluß hat. Warum die Nacht?“

„Laſſen Sie mit doch vorher bei unſerem erſten Entſchlusse ſehen können, was dieſelben zu ſagen ſcheint.“

Güte und Hül zu der Spalte, durch welche der Lichtſchein drang. Da ſah ich Euch einen Menſchen in der Hütte auf einem großen Lager von Laub und Schwammbeeren liegen, einen Mann, alt und grau war er, langes Haar hing auf ſeiner Schatteln herab. Groß ſah er und halb lag er. Neben ihm ſaß eine brennende Laterne. Er war ganz gelüßt, ganz in ſich zuſammengebückt. Ich weiß ſelbſt nicht, wie wir zu Worte kamen, als ich ihn da erblickte. Ich weiß Euch auch nicht zu beſchreiben, wie der Alte ausſah und was wir überſel.“

„Du ſiehſt nicht hinein?“ fragte Schulz.

„Ich ſieh ihn liegen.“

„Du riechſt ihn nicht an? Du fragſt ihn nicht, wer er ſei?“ meinte man auch Wimpel ganz erſtaunt.

„Ich weiß ſelbſt nicht, wie wir hier und was geſchah — ich bin lieber zurückgeſehen, ich hab' ihn nicht jeztgeſehernd. Ein Bildlieb oder dergleichen war's nicht, Wimpel.“

„Da wird er jezt am Ufer auch noch dort drüben ſein,“ ſagte Schulz, „da müß' ich gleich einmal hinüber.“

„Ein Boot liegt bei uns am Ufer,“ antwortete Jgnaz.

„Ich komm' mit!“ erklärte Wimpel und ſchloß ſich pöſtlich den beiden Männern an, welche ſich auf dem ſehen, hier durch den Rauch noch dem Häuſchen des Pächters ſich findenden Weg nach dem See begaben.

„So, ſo!“ ſagte Schulz, „erſt wollte er nicht, jezt ſt er neugierig geworden. Der mag da denken idigraß ſich lange haufen, denn ich erſinne mich, daß der vorige Pächter ſich einmal oben ſproch, daß auf der Inſel Menſchen haufen müßten.“

„Jezt ſind's wohl gar ſchon mehrere geworden, viele,“ meinte Wimpel ungläubig.

Der vorige Pächter behauptete, wie ich ſage, es müßten mehrere auf der Inſel ſein, er muß doch auch ſchon was gemerkt aber beobachtet haben, denn ſonſt hätte er's doch nicht geſagt.“

„Ich ſahre mit,“ wandte Jgnaz ſich an Schulz, „ich bin jezt ſelbſt neugierig, ob der auch in der Hütte ſein wird.“

„In der einen Schwamm-Hütte?“ fragte Wimpel, „die ſt wohl eine ganz gute Wohnung, wie?“

„Sie ſt groß und ganz mit Laub und Hebern bedeckt.“

„Schwämme waren nicht da?“

„Nein, nur in den anderen Hütten.“

Die drei Männer langten an dem Häuſchen des Pächters an. Bogen war nicht anweſend, er war mit einer großen Luſte am Ufer nach der Stadt geſehen und noch nicht wieder helangekehrt.

Jgnaz wollte eine Laterne holen.

„Nicht doch!“ rief Schulz und hielt ihn zurück, „nur das nicht! Licht dürfen wir nicht mitnehmen! Wir müſſen im Dunkel raubern und dürfen unſere Anweſenheit nicht verrathen.“

„Reinweges auch,“ erregte der Knack und ging nun voraus nach dem Ufer des Sees hinauf, der inmitten des weiten Nothdruchs lag und nur an wenigen Stellen, welche auch nur einzelnen Eingeweihten bekannt waren, erreicht und aufgeſucht werden konnte. Zum größten Theil war ſeine Umgebung unzugänglich, kumpfig, für Menſchen nicht brauchbar. Ja, man ſagte, daß ſelbſt von den Thieren des Waldes nur wenige dorthin ſich begaben.

So kam es, daß hier an dem See und um deſſelben eine Art Wildniß erſtanden war, eine tiefe Unſicherheit, eine außerſt unorgane geſchiedene Gegend. Schwamm und Häber war das Waſſer des Sees, der Umgebung argweiſt. Unvorſichtige und ſtarke Bäume, von Schwammſtangen überwuchert, ſtanden am Ufer umher, ihre Krone zum Theil weit über

das Waſſer hinaufreißend, ſo daß deſſelbe mit weißen Wäſſern und trockenem Reſten an manchen Stellen ganz bedeckt war. Und an den meiſten anderen Stellen wuchs hoch vom Ufer bis weit in den See und dort nur hohen See hinaus und bedeckte ſo große Flächen, daß aus dem Eintraten deſſelben für den Pächter jährlich bedenkliche Einſtrömen erwachſen.

In der Nähe der Wohnung des Pächters, welche hier ganz einfach an einer abgeſchloſſenen Stelle am See lag, war das Rohr bereits entſenkt. Hier lagen immer an einem klarenen Steg mehrere große und kleine Kisten angeordnet. Auch jezt ſahen die Männer ſelbſt vor, und Jgnaz handelte die Boote ab und ſah hin.

Wimpel und Schulz folgten ihm.

Das ſchwarze Waſſer des Sees hatte etwas Uebelnächtliches an ſich, um ſo mehr an dieſem Abend, da kein Mondſchein vom Himmel herabſah und kein Lichtſchein die Dunkelheit erhellte.

Jgnaz aber konnte den See und die Abſicht, welche er einschlagen mußte, ſo genau, daß er kein Licht brauchte.

Während er leicht und ruhig ruderte, ſo daß ſich gar kein Geräusch dabei erhob, ſahen Schulz und Wimpel hinten auf einer Quai und ſonſte ſie mit einander.

Wüthlich bemerkte der alte Wimpel etwas, was ihn aufſiel, denn er rückte ſich und bemerkte ſich augenſcheinlich ſeine Schloß argzittern. Nun ſah er Schulz an.

„Da,“ rief er ihm leiſe zu, „dort!“

„Das ſt es!“ antwortete Schulz mit ganz gedämpfter Stimme.

„Iſt das nicht auf dem Waſſer? Ober ſt es dort am Ufer?“

„Das kann keiner ſehen. Aber das Irrlicht ſt es! Wie es dahinjagt! Ich möchte, jezt ſäße es näher —“

„Ja! Tu, jezt kommt es näher!“

Da wurde auch Jgnaz auf das ſchwebende Licht aufmerkſam und hielt für einen Augenblick mit dem Rudern an.

„Seht Ihr's?“ ſagte er leiſe.

„Iſt es nicht auf dem Waſſer?“ fragte Wimpel.

„So ſcheint es! Es ſcheint auf was zu kommen,“ erwiderte Jgnaz, „ja, hier am See ſt es oft zu finden.“

„Jezt müßte der Alte hier ſein,“ meinte Schulz, „jezt würde er es auch doch nicht beſtimmen, daß das Irrlicht ſich jezt.“

Wimpel antwortete nicht, er allein wußte ja am beſten, daß der Oberſter jezt weniger Worte noch anderer Meinung geworden war.

Da wollte es der Zufall, daß der ziemlich ungeſchickte Jgnaz das eine ſchwere Rudern L. Fort ſahen ſich.

Dieſes plöſliche, in der eine herſchenden Grobheit weit über die Verſicherung ſahen das Irrlicht zu verſchwinden.

Während es ſo lange immer näher gekommen war, wie es wenigstens den Anſchein gehabt hatte, entſann es ſich nun nicht und nicht. Aber die Männer konnten es auch eine Zeit lang ſehen.

### Denk- und Sinnſprüche.

In Gedanken überſchwebt dich nicht und laß den Rath nicht ſinken, —  
Wie Deinen Blick nicht in's Licht,  
und laß die Wege tricken. Hüderſt.

Kopf ohne Herz macht tiefes Blut,  
Herz ohne Kopf ſt auch nicht gut;  
Wo Kopf und Herzen ſoll geſund,  
Wo Kopf und Herz beſammen ſind. Bodenſtrdt.

Druck von Langert & Winterlich in Nieſa. Für die Redaction verantwortlich: D. Schmidt in Nieſa.



„Wie soll ich, daß der alte Baron Böring am Tage hier aufgefunden werden ist, daß er also auch wohl nur am Tage hier im Zimmer gewesen war.“ meinte Ewerd, „doch ich sage mich Herrn Reichsgraf. Herr Doctor, wir wollen eine Nachtwache halten und zwar gemeinsam.“

Die Herren verlassen das grüne Zimmer und blieben während der folgenden Stunde beisammen. Ewerd und Baumann besaßen einen Theil dieser Zeit dazu, den Uhrmacher mit allem, was gehörte, bekannt zu machen. Als dann der Abend herangekommen war, warnten sie, bis der Diener den Herrn den Thür geöffnet hatte.

Kam kein Niemand mehr nach dem alten Schloß. Es war langst neun Uhr verüber, als Baumann eine Lampe in das grüne Zimmer trug, die Vorhänge zog, und dann die beiden anderen Herren herbeirief.

„Sie nahmen Platz, Baumann machte die Thür zu, die Nachtwache begann.“

Eine eigenthümliche Stimmung befiellich unwillkürlich die Anwesenden. Doctor Herzog versuchte zwar, diese Stimmung in's Lächerliche zu ziehen, doch auch er konnte sich nicht verhehlen, daß das Geheimnißvolle seine Wirkung trotzdem ausübte.

Es schickten sich plötzlich draußen im Gange Tritte. Ewerd horchte auf.

„Wer kommt noch?“ fragte Herzog. „Ich denke, es be-  
wehnt niemand das alte Schloß hier außer Ihnen beiden?“  
Baumann hob sich.

Die Thür wurde geöffnet.

Herr Herzog stand auf der Schwelle.

„Nacht ist mir es doch.“ sagte er und trat in das Zimmer, die Thür hinter sich zuweisend. „die Herren haben hier wohl eine Nachtwache vor? Da möchte ich um die Erlaubniß bitten, mich derselben anzuschließen zu dürfen.“

Ewerd stellte den Doctor Herzog vor.

„Was,“ meinte Herzog, „mir scheint, es ist alles aufge-  
klart worden, um Auflösung zu erlangen! Ich setze mich zu  
Ihren meine Herren. Offen gestanden, glaube ich gar nicht  
an außerordentliche Vorgänge ober an das Bestehenbleiben von  
legenden Wesen. Ich bin vielmehr der Meinung,  
daß nur ein Zufall vorliegt, daß mein theurer andersgearteter  
Vater und mein armer Bruder auch an einem andern Orte  
unter denselben Umständen gestorben wären. Man ist bei  
solchen Zustellen nur immer geneigt, an etwas Absonderliches  
zu glauben, ich bin von Anfang der Meinung gewesen, daß  
alles ganz natürlich zugegangen ist. Trotzdem ist es mir lieb,  
daß Sie diese Nachtwache vornehmen, meine Herren, es auch  
sich nun ja doch herausstellen, ob ich recht habe oder nicht.“

„Wozu bestimmen kann ich Ihrer Meinung nicht, Herr  
Baron.“ wandte Ewerd ein. „Der Herr Kommissar hat mir  
den Beweis geliefert, daß sich die Sache hier doch anders ver-  
halten muß. Es hat nämlich schon eine Nachtwache hier statt-  
gefunden. Der Herr Kommissar allein hielt sie ab.“

„So, so! Nun — und?“ fragte Herzog und richtete seine  
Blicke an Baumann.

„Und ich verbleibe hier in der Nacht in einem Zustand  
der Betäubung, welcher ganz unbeschreiblich war.“ antwortete  
Baumann. „es war ein Zustand, der mich befiel, ein Zustand,  
und hätte ich nicht zufällig mit einem Krone die Wunde von  
Lichte getroffen, wodurch ein heftiges Geräusch entstand, so  
glaube ich —“

„Doch auch Sie nicht wieder erwocht wären?“ fragte  
Herzog. „Sollte da nicht die Einbildung eine gewisse Rolle  
mitspielen? der Ort? die früheren Vorgänge?“

Baumann schüttelte den Kopf.

„Nun, Herr Baron.“ erklärte er mit seiner Stimme, „ich

bin nicht ein Mann, der von solchen Einbildungen abhängt. Es  
war ein Zustand, wie ich ihn sonst nie gekannt, wie gekannt  
habe, mein Kopf war schwer und meine Sinne so bekommen,  
daß ich mich kaum selbstständig erhalten konnte.“

„Nun, dann wollen wir doch abwarten, ob es auch und  
jetzt so ergehen wird.“ sagte Herzog mit einem unglücklichen  
Nicken auf das Wapp. „machen wir die Probe!“

„Ein völlig Verursacher, der nicht mehr gehen und nicht  
mehr sprechen kann, ist nicht abler d'ran, als ich, es war.“  
sagte Baumann fort, „ich fühle ja, wie die Sinne mir ver-  
gingen und konnte mich doch nicht aufheben, nicht von diesem  
Bett befreien —“

„Nurken Sie, daß Ihnen die Sinne vergehen, meine  
Herren?“ wandte Herzog sich an Ewerd und Herzog. „ich muß  
gesehen, daß ich nichts davon verspüre.“

„Und dennoch war es genau so, wie der Herr Kommissar  
es hier beschrieb.“ bestätigte Ewerd, „es dauerte eine gewisse  
Zeit, ehe er sich wieder erholt hatte, und auch ich muß ge-  
sehen, daß dieser Zustand ein durchaus krankhafter, ja gefähr-  
licher war. Der Herr Kommissar hatte der Betäubung nicht  
zu widerstehen vermocht, sie hatte ihn übermüthigt, und sie  
war durchaus unheilbar.“

Herr Herzog nickte die Achseln.

„Das versteht ein Anderer.“ sagte er.

„Es war sehr schön.“ erklärte Baumann weiter, „denn  
mir die Sinne vergingen, war es mir, als bestände das Nicht  
einen göttigen Vor, als wäre rings um mich alles in goldige  
Nebel gehüllt.“

„So geht es den Opiumrauchern.“ wand Doctor Herzog  
bayerischen, „nach sie nähmen in goldigen Schwärzen zu schwärzen.  
Hätten Sie denn auch dabei das Gefühl sonst wie empfindenden  
Wohlbefindens, Herr Kommissar?“

„Eigenthümlicher Vorgänge erinnere ich mich ja. Ich  
sah zum Beispiel den seltsamen Baron so vor mir, als lebe er  
— und der Engel dort, der höchste Engel schwebte mir  
mich herab. Dann schwebte meine Besinnung.“

„Ich dachte, wie manchen und die Sache angenehmer  
und bewusster. meine Herren, und ließen und eine Beweile  
bringen.“ sagte Herzog vor, „die Nacht dürfte uns doch sonst  
zu lang werden —“

„Ich würde nichts!“ erklärte Ewerd.

„Ich grübele ebenfalls nichts!“ sagte Herzog hinzu.

„Aber wir müssen doch hier nicht so trocken daliegen?“  
meinte Baron Herzog.

„Der Fenster steht ja noch offen!“ rief Baumann in  
diesem Augenblick und stand auf, um es zu schließen. „Ich  
wundernde mich schon immer darüber, daß ein feiner, heimlicher  
Zug mich trug — ja! Jetzt ist es besser! Jetzt geht es nicht  
mehr.“

„Also keine Beweile, meine Herren?“ fragte der Baron  
noch einmal.

Alle schauten ab.

Die Nacht war inzwischen herangekommen.

Das Gespräch begann zu erlöschen.

Herr Doctor Herzog, antwortend Herzog dazu die Stelle.

„Sie sind Sophisten, wollen Sie denn eine Weisheit für  
möglich?“

„Ich weiß nicht, wie es geht.“ antwortete Herzog,  
„aber ich muß gestehen, daß mein Kopf eingesunken ist, wie  
man zu sagen pflegt, daß ich nicht ganz klar bin, daß ich  
Kopfschmerz empfinde.“

Baumann schloß sich um.

„Ein dumpfes Gefühl habe ich.“ meinte er.

„Aber von einem gelblichen Schein sehe ich nichts.“ sagte  
Ewerd.

Der Baron begann nun auch stiller zu werden. Plötz-  
lich sprach er auf und sah sich nach allen Seiten im Zimmer um.

„Was ist denn das?“ murmelte er, „daß ist ja ein  
unangenehmer Schwindel, den ich bekomme, als hätte ich eine  
besonders schwere Grippe erkrankt.“

„Wie heißt es denn?“ fragte Ewerd und zog seine  
Uhr. „Es ist halb zwölf Uhr geworden.“

Doctor Herzog erhob sich und ging einige Male im  
Zimmer auf und nieder. Dann schickte auch er prüfend durch  
die Luft und um sich.

Plötzlich hinst er nieder.

„Herr Doctor.“ rief Ewerd, „was steht Ihnen denn zu?“  
Herzog lächelte sich ganz auf die Dielen nieder.

„Ich will nur hier untersuchen, ob auch wirklich unter  
den Dielen —“ er verweilte —

Herzog kniete auf die Dielen. Das Rücken hatte ihn die  
Nacht über sich selbst gewühlt.

Der Staatsanwalt tratung auf.

„Auch er verhehlte sich nicht, daß er völlig schwindelig war.  
Baumann half dem Doctor auf.

„Meine Herren, wie dürfen hier nicht länger bleiben.“  
erklärte Herzog, „als er wieder auf den Boden war, „ich  
laßme! Kommen Sie! Lassen wir für jetzt die Sache un-  
erledigt. Mit Herr Staatsanwalt, Herr Baron, werde ich wegen  
die Dielen aufsuchen.“

„Ihnen Sie doch, Herr Doctor, ich habe nichts dagegen  
einzuräumen.“ erklärte Herzog und ging zur Thür. „gute  
Nacht, meine Herren, ich glaube, wie alle Ihnen besser, unsere  
Bedenke aufzusuchen.“

„Ja, können Sie, Herr Staatsanwalt.“ stimmte Herzog bei.  
Ewerd sah sich um.

Es war ein anderngefühler Zustand in diesem Zimmer,  
daß sich nicht auffinden, nicht ermitteln, nicht lösen ließ.

Alle verließen das Zimmer.

Baumann nahm die Lampe mit, doch er mußte sich zu-  
sammennehmen, um nicht heftig zu taumeln, wie ein Taubknecht. —

12. Das Verflucht

„Hi! Gimpel! Hi!“ schallte es hinter dem Rücken an  
einem der nächsten Abende her, als er von den Holzgängen  
und Hofwegen sich getrennt hatte, um nach der Ober-  
kammer zurückzuführen.

Nun blieb Gimpel stehen.

Schulz kam hinter ihm her.

„Da, Gimpel.“ sagte dieser nun und hatte den Gimpel  
ein, „ich habe gestern mit dem Fächler Vogel gesprochen.“

„Ja?“ sagte Gimpel, der seit einigen Tagen ziemlich  
einsilbig war. „Du kennst ja Vogel, der die Kalkampung  
am See gepredigt hat.“

„Nun ja, was ist es mit ihm?“

„Der meint, er habe auf der Schwan-Insel neulich  
Nachts Nicht gesehen.“

„Auf der Schwan-Insel? Nicht? Da müßte große ein  
Nacht dort gewesen sein, denn ein anderer als Vogel und  
sein Knecht kann doch gar nicht auf den See und nach der  
Insel hinüber.“

„Vogel meinte, er habe im Nothre neulich einen alten  
Kahn gefunden, den er nicht konnte.“

„Doch kann schon sein, der wird noch dem vorigen Pächter  
im Nothre zurückgelassen und verregnen werden sein.“

„Und dann am nächsten Abend ist der Kahn fortgewie-  
sen.“

„Es war Sturm, da mag ihn das Wasser ausgewaschen  
haben.“

„Weißt Du was, Gimpel? Ich möchte doch einmal nach  
der Schwan-Insel hinüberfahren.“

„Weinstroegen, was ist Dich nicht vom Oberförster dabei  
lassen. Schulz. Du weißt doch, wie er auf die Schwärze der  
Schwäne und ihrer Jungen hält, und daß eigentlich kein  
Wesich da noch der Insel ist, wo die alten Buben für die  
Schwäne stehen.“

„Der braucht es doch gar nicht zu wissen, Gimpel!  
Hörst du!“

„Nicht belangst Du nicht dazu.“ antwortete Gimpel, „soll  
mich etwa der Oberförster davonjagen?“

„Tu! Was vor dem neulich dem Allen im Nothre passiert?“  
fragte Schulz nun.

„Was soll passiert sein.“

„Er ist wohl verunglückt? Er trägt ja mit einem Male  
wieder die ganz alte Uniform, die schwarze.“

„Taus wird ihm die neue wohl zu schade sein.“

„Die Andern werden sehen, der Alte müße ja ein  
Wesichlich groß sein.“

„Was geht's Euch und mich an.“ sagte Gimpel den  
Neugierigen ab, „wir lassen ihn doch nicht eine neue Uniform!“

„Da hast Du recht.“ sagte Schulz, „komm nur mit ja  
Bogel, wir lassen uns von ihm einen Kahn geben und fahren  
noch der Insel.“

„Ich nicht.“ antwortete Gimpel und wollte von dem  
noch dem Fächler durch den Nothre während  
seiner Wege abhören.

In diesem Augenblick kam gerade Vogel's Knecht auf  
dem Wege daher, um gleichfalls nach dem Hause, das in der  
Nähe des Sees lag zurückzuführen. Er trug die Lampe auf  
der Schulter und grüßte die beiden Männer.

„Du kennst, kennst Du und einen Kahn geben?“ fragte  
Schulz.

„Einen Kahn? Ach ja.“ meinte Gimpel nun und schmun-  
zete, „ich weiß schon. Du bist mir gestern Abend noch passiert.“

„Du weißt wohl auf der Insel?“ fragte Gimpel.

„Du hast wohl nach dem Wäldchen gesehen?“ sagte  
Schulz litzig.

„Ja, da hätte ich doch wohl nicht mit, wie?“ sagte Gimpel.

„Hi! Hi!“ schallte der Knecht eben den Kopf,  
„ich nicht! Aber ich hab' gesehen, wer das Licht in der einen  
Bude konnte!“

„Da hast wohl gar heimlich einer?“ fragte Schulz.

„Du hast's gesehen? Als ich heimlich und leise nach  
der Insel rüber, allein, ich hab' Bogel noch nicht davon  
gesehen, ich hab' wieder den schwarzen Wäldchen auf der Insel.  
Alle Weiter dachte ich so bei mir, diesmal muß das doch nach-  
sehen, was das ist! Ich sah ganz leise hin — es war alles  
still — der Nothre ja die Schwan-Insel. Da post alle  
nächst große Baum stehen dort. Außerdem nur die vier  
oder fünf Buben. Die Insel ist ja nur klein. Als ich herum-  
kamen, waren wohl irgend Schwäne an meinem Orte im  
Platz vorüber, welche am Ufer gefressen und geschlagen hatten.  
Das gab ein Rauschen! Aber in der einen Hütte saßen sich  
nicht. Es drang durch eine Ritze eines Brettes der helle  
Lichtstrahl nach innen herein. Ich sah, leise sah hier.  
Wenn da ein Mensch in der Schwärze war, und anders  
konnte es ja doch nicht sein, dann hätte er entweder ein  
schlechtes Gesicht oder einen guten Schloß, denn es war ja  
bezaubern, daß er das Geräusch der Schwäne nicht vernommen  
hätte.“

Gimpel war freiden getroffen und hatte, wie es schien,  
keine Absicht ausgegeben, gleich nach der Oberkammer hinüber-  
zugehen.

„Du, Gimpel, das war wohl das Verflucht, was Du da  
sagst?“ fragte er.

„Ich schick' also hin — gang' leise — und kam an die